



GÜTERSLOHER BEITRÄGE

zur Heimat- und Landeskunde

Nr. 78 | März 2005

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild



BOTANISCHER GARTEN GÜTERSLOH Das Palmenhaus-Café

AXEL HINRICH MURKEN

**Die Karriere eines
berühmten Schreibmöbels**

KARSTEN KELBERG

„Ein säuisch Spiel“

RICHARD SAUTMANN

**Kriegsinvalidität im
Ersten Weltkrieg**

HANS-DIETER MUSCH

50 Jahre Kolpinghaus

ANDREAS SASSEN

**Von Rollen, Lauf- und
Wellrädern**

NORBERT ELLERMANN

Die NordWestBahn



Das **Wir machen den Weg frei** » Prinzip

Geschafft! Kauf, Umbau, Ausbau, Anbau... Schön zu wissen, dass wir uns auf unsere Bank verlassen können.

Der Traum vom eigenen Heim – realisieren Sie ihn mit uns. Wir beraten Sie ganz individuell und bieten Ihnen finanzielle Konzepte, die auch langfristig immer zu Ihrer Situation passen. Und selbst wenn es mal nicht so läuft wie geplant, finden wir gemeinsam eine Lösung. Denn so verstehen wir das « Wir machen den Weg frei » Prinzip.
www.volksbank-guetersloh.de

Von Menschen...
 ...für Menschen

 **Volksbank**
 Gütersloh eG

Editorial

Gütersloher Beiträge

zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit in Wort und Bild



Das Gartenhaus des Stadtmuseums
 Oliver Flegler, Bleistiftzeichnung, 2003

Eins von insgesamt 12 Motiven der Malgruppe des Heimatvereins Gütersloh e. V., die als Postkarten im Stadtmuseum zu erwerben sind.

Heimatverein Gütersloh e. V.

Inhalt

- 5 **Die Karriere eines berühmten Schreibmöbels**
Robert Koch (1843-1910) und sein Berliner Schreibtisch
Von Prof. Dr. Dr. Axel Hinrich Murken
- 14 **„Ein säuisch Spiel“**
Kulturgeschichtliche Anmerkungen zur Spielkarten-
Ausstellung im Stadtmuseum
Von Dr. Karsten Kelberg
- 19 **Das Kolpinghaus wurde 50 Jahre alt**
Aus der Geschichte eines Vereins und eines Hauses
Von Hans-Dieter Musch
- 25 **Über die „möglichste Entkrüppelung aller Gebrechlichen“**
Kriegsinvalidität im Ersten Weltkrieg
Von Dr. Richard Sautmann
- 30 **Die NordWestBahn – Neuer Eisenbahnbetreiber in Gütersloh**
Von Norbert Ellermann
- 34 **Von Rollen, Lauf- und Wellrädern**
Von Andreas Sassen
- 38 **Das Palmenhaus-Café im Botanischen Garten Gütersloh**
Von Dr. Elisabeth Menke und Bernd Winkler
- 40 **Durch Bismarcks Heimat – Heimatverein bereiste die Altmark**
Von Dr. Karsten Kelberg
- 42 **Plattdütsch inne Kiarcken!**
Von Willi Kramme
- 44 **Chronik: Es geschah in Gütersloh**
Von Hans-Dieter Musch

Impressum

Herausgeber: Heimatverein
Gütersloh e.V.
Kökerstr. 7-11a, 33330 Gütersloh,
Tel. 052 41/2 66 85,
www.heimatverein-guetersloh.de;
1. Vorsitzende: Renate Horsmann,
Hardenbergstr. 46, 33332 Gütersloh,
Tel. 052 41/42 12

Redaktion: Dr. Rolf Westheider,
Stadtmuseum Gütersloh,
www.stadtmuseum-guetersloh.de

Gestaltung: Eckard Kleßmann
Titelfoto: Detlef Güthenke
Druck: Medienfabrik Gütersloh GmbH

Zuschriften und Manuskripte bitte
an den Herausgeber. Nachdruck
nur mit Quellenhinweis und
Genehmigung des Herausgebers.

Einzelpreis: EUR 3,-

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser
der Gütersloher Beiträge,

das aktuelle Heft erscheint zu einem unge-
wohnten Zeitpunkt, dafür in frischer Aufma-
chung. Die optische Renovierung bedeutet
jedoch keinen Bruch mit der bewährten Tra-
dition, interessante historische wie aktuelle
Themen aus dem heimatlichen Gütersloh zu
präsentieren. Bewährtes erscheint im moder-
nen Gewande. Anders als früher, jedoch schon
so wie in den letzten Jahren, wird es künftig
jährlich ein Heft geben.

Der Heimatverein Gütersloh ist froh, seine
jahrzehntelange Publikationsreihe mit Hilfe
der Stadt Gütersloh fortsetzen zu können.
Vorstand und Redaktion sind stets offen für
neue Themen und Ideen. Das vorliegende
Heft zeigt, wie bunt das Spektrum des frü-
heren und heutigen Lebens in Gütersloh sein
kann. Eine Vielfalt, die auch an den Ausstel-
lungen und Sammlungen des Stadtmuseums
Gütersloh ablesbar ist.

Einige Beispiele, die Sie auf den folgen-
den Seiten finden: Lesen Sie, wie spannend
die Geschichte eines einzigen Möbelstücks
sein kann. Die Rekonstruktion der Nutzung
des Schreibtischs von Robert Koch verdan-
ken wir dem gebürtigen Gütersloher Arzt,
Medizin- und Kunsthistoriker Axel Hinrich
Murken. Auch andere einmalige Exponate zur
Medizingeschichte aus der Sammlung Murken
werden in diesem Jahr im Stadtmuseum zu
sehen sein.



Hans-Dieter Musch erinnert an das 50jäh-
rige Bestehen des Kolpinghauses. Richard
Sautmann hat anlässlich einer vom Stadtmu-
seum organisierten Ausstellung zum Thema
Bewegungshilfen einen Vortrag zum Umgang
mit Kriegsverletzten des Ersten Weltkriegs
gehalten. Ein weiterer Vortrag, ein gänzlich
anders Thema: Karsten Kelberg deckt das
überraschende Blatt der bunten Spielkar-
tengeschichte auf. Auch wenn das Rad nicht
neu erfunden wird, so beschreibt uns Andreas
Sassen die arbeiterleichternden Funktionen
alter Rollen und Laufräder, mit denen Lasten
gehoben wurden. Detaillierte Hintergrund-
informationen zur NordWestBahn, die seit
einiger Zeit auch über Gütersloher Gleise rollt,
vermittelt uns der passionierte Bahnfahrer
und bewährte Museumspädagoge Norbert El-
lermann. Schließlich können Sie mit Hilfe des
erfahrenen Chronisten Hans-Dieter Musch das
Jahr 2004 nochmals Revue passieren lassen.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Renate Horsmann und Dr. Rolf Westheider



GRABENHEINRICH

25 JAHRE

◆
BILDRAHMUNG

Anfertigung von Einrahmungen sämtlicher Stilarten in eigener Spezialwerkstatt.

◆
KUNSTHANDEL

Individuelle Beratung, auch bei Ihnen zuhause.

◆
GALERIE

Wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst.

◆
BUCHBINDEREI

Handwerkliche Anfertigung von Bucheinbänden.

◆
Bildrahmung, Kunsthandel, Buchbinderei: Kökerstraße 5
Galerie: Kökerstraße 5 und 13
33330 Gütersloh, Telefon (0 52 41) 2 94 50
www.galerie-grabenheinrich.de

Die Karriere eines berühmten Schreibmöbels

Robert Koch (1843-1910) und sein Berliner Schreibtisch

Von Axel Hinrich Murken

Der Name von Robert Koch ist heute noch so geläufig wie vor hundert Jahren als er mit 61 Jahren 1904 aus dem offiziellen Hochschuldienst Preußens ausschied und wenig später nach seiner Emeritierung an der Berliner Universität 1905 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet wurde (Abbildung 1). Man kann mit Recht sagen, dass dieser deutsche Arzt und Universitätslehrer durch seine Epoche machenden naturwissenschaftlichen Grundlagenforschungen zu den bedeutendsten Wissenschaftlern der Medizingeschichte der Moderne zählt. Neben vielen anderen Entdeckungen zur Medizin und Hygiene lagen seine Hauptverdienste besonders in der Begründung der Bakteriologie und in der Entschlüsselung der einst so gefürchteten Infektionskrankheiten. Dies trug ihm vor allem seine weltweite Berühmtheit und nicht zuletzt die ruhmvolle Auszeichnung durch das schwedische Nobelpreiskomitee ein.

Auch in Gütersloh erinnert seit den siebziger Jahren eine Straße an diesen genialen Mediziner und Naturwissenschaftler. Die Robert-Koch-Strasse, im Stadtkern von Gütersloh gelegen, führt von der Dalkestrasse am Seniorenzentrum Dr. Diedrich Murken als Fußweg vorbei, um dann als Baumallee in die Thesingsallee zu münden, sozusagen ein Bindeglied zwischen Stadtzentrum und Stadtpark. So war es auch in dieser ostwestfälischen Stadt Robert Koch vorbehalten, nach dem Gütersloher Arzt und Meteorologen August Stohlmann (1849-1912) und dem ersten

Leiter der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt in Gütersloh, dem Psychiater Hermann Simon (1867-1947), als einem der ersten Mediziner vor dreißig Jahren einer Straße in Gütersloh seinen international bekannten Namen zu leihen. Erst im vergangenen Jahrzehnt haben einige weitere bedeutende Ärztenamen aus Gütersloh Einzug in das Straßenverzeichnis der noch jungen Kreisstadt gefunden. Dass man sich in Gütersloh in der Nachkriegszeit wie

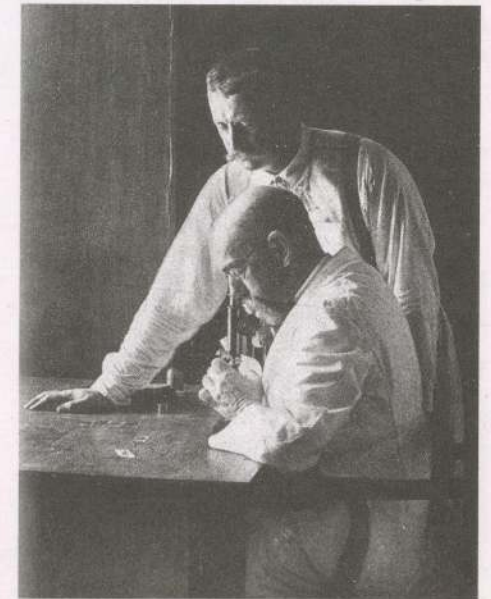


Abbildung 1: Robert Koch und sein Assistent Richard Pfeiffer (1858-1945), Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin 1892. Aus: Bernhard Möllers: Persönlichkeit und Lebenswerk 1843-1910. Hannover 1951, Abbildung 36.

in vielen anderen deutschen Städten auch an Robert Koch so nachhaltig erinnert hat, spricht einmal mehr für seine hohe allgemeine Bedeutung für die Identitätsstiftung der deutschen Nation nach dem Zweiten Weltkrieg. Dafür bietet auch die Bildpostkarte von 1954 ein gutes Beispiel, die zusammen mit einer Sonderpostkarte mit dem Bildnis Robert Kochs und seines Mikroskops aus Anlass des Therapiekongresses in Karlsruhe vor fünfzig Jahren ediert wurde (Abbildung 2).

In der Tat ist Robert Koch aber auch international neben Louis Pasteur (1822 – 1895), ohne den die moderne Labormedizin gar nicht denkbar ist, der eigentliche Begründer der Bakteriologie und der Mikrobiologie, die letzten Endes dazu beigetragen haben, dass sich die durchschnittliche Lebenserwartung seit 1900 von 46 auf etwa 78–82 Jahre (2002) verlängern konnte. Seinen schriftlichen Nachlass und seine Urne bewahrt seit 1910 das Robert-Koch-Institut, seine letzte Arbeitsstätte, in Berlin auf. Außerdem hat man ihm ein Museum im Institut für Mikrobiologie und Hygiene der Humboldt-Universität in Berlin in der Dorotheenstraße 96 eingerichtet. Dass nun nach über hundert Jahren sein hölzerner Schreibtisch, den er in Berlin im Institut für Hygiene an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität von 1885 bis 1891 benutzte, allgemein zugänglich im Gütersloher Stadtmuseum gelandet ist, hat man glücklichen Umständen zu verdanken.

Bevor auf die Odyssee dieses historischen Möbelstücks eingegangen werden soll, seien einige wesentliche Meilensteine aus seiner



Abbildung 2: Postkarte an Dr. med. Diedrich Murken (1893-1958) in Gütersloh mit dem Porträt Robert Kochs aus dem Jahre 1954. Ein befreundeter Arzt schickte ihm diese Karte anlässlich des Deutschen Therapiekongresses in Karlsruhe am 7. September 1954 mit einem Gedicht auf der Rückseite.

Biographie im Zusammenhang mit der Beschreibung seines Schreibtisches skizziert:

Robert Koch wurde in Clausthal im Harz in bescheidenen Verhältnissen am 11.12.1843 geboren. Im Jahre 1866 promovierte man ihn an der Universität Göttingen zum Doktor der Medizin, sein medizinisches Staatsexamen legte er im gleichen Jahr in Hannover ab. Von 1872 bis 1880 verwaltete er als junger Arzt das Amt des Kreisphysikus in Wollstein. Er war damals im Auftrag der preußischen Regierung für den Gesundheitsdienst für den Kreis Wollstein in der Provinz Posen acht Jahre lang allein verantwortlich.

Im fernen Posen sollte er unter einfachsten Verhältnissen epochemachende Entdeckungen zur Ursache des Milzbrandes aufgrund vielseitiger Experimente und genauer Beobachtungen machen, die dazu führten, dass er den vor allem von Landwirten für ihre Tierhaltungen gefürchteten Erreger im Mikroskop nachweisen konnte. In dieser Zeit widmete er sich auch neben seinen amtlichen Aufgaben als Amtsarzt der bis dahin un-

geklärten Frage, wie Infektionskrankheiten entstehen und wie sie übertragen werden. Sind sie erblich bedingt, wie einige Tuberkuloseforscher damals glaubten, oder handelt es sich um lebende Wesen (contagia viva)? Seine in dieser Zeit entwickelte sensationelle Erkenntnis, dass es sich um lebende Mikroben handelt, bescherte ihm bald weltweite Anerkennung.

Die preußische Regierung unter Kaiser Wilhelm I. ernannte ihn daraufhin im Alter von 37 Jahren 1880 zum Regierungsrat im Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin. In wenigen Jahren schuf er dort in der Luisenstraße 57, nahe der Charité, mit Hilfe einer Reihe von später selbst bedeutenden Schülern, zu denen auch Emil von Behring (1854-1917), „der Retter der Kinder“ zählte, die wissenschaftliche Basis für die heutige Bakteriologie. Seine geniale Arbeit im Labor bestand besonders darin, dass er systematisch mit dem Mikroskop arbeitete, und mit der Entwicklung von geeigneten Nährböden zur Züchtung von Bakterien und von Färbemethoden die Möglichkeit schuf, nahezu alle bakteriellen Erkrankungen zu klassifizieren (Abbildung 1). Denn erst dadurch wurde die Differenzierung



Abbildung 3: Hygienisches Institut der Universität Berlin, Klosterstraße 32-36, zur Zeit Robert Kochs 1885-1891. Hier benutzte er den hölzernen Schreibtisch, der im Gütersloher Stadtmuseum als Dauerleihgabe steht. Aus: Bernhard Möllers: Robert Koch. Persönlichkeit und Lebenswerk 1843-1910. Hannover 1950, Abb. 30 bei S. 288.

der gefürchteten Mikroben und Erreger zahlreicher verschiedener Infektionskrankheiten und damit ihre diagnostische Klärung und Therapie möglich. Er selbst leitete schließlich mit seinen weltbewegenden Entdeckungen des Erregers der Tuberkulose (1882) und der Cholera (1883) ein neues Zeitalter der naturwissenschaftlichen Medizin ein.

Doch erst mit der Berufung auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Hygiene an der Universität Berlin im Jahre 1885 erkannte man offiziell seine bahnbrechenden Arbeiten mit einer ordentlichen Professur an. Die preußische Regierung ernannte ihn auf Lebenszeit zum Hochschullehrer. Das Hygienische Institut fand damals in einem spätklassizistischen Gebäudetrakt mit einem feudalen neubarocken Portal in der Klosterstraße 32-36 im Zentrum Berlins Platz (Abbildung 3).

Aber schon sechs Jahre später 1891 verzichtete er wegen der hohen Lehrbelastungen auf sein universitäres Lehramt, um sich ganz seinen bakteriologischen Forschungen widmen zu können.

Er wechselte, nachdem das Preußische Parlament in einer ausführlichen Debatte dem zugestimmt hatte, als ärztlicher Direktor



Abbildung 4: Robert Koch mit Mitarbeitern im Labor des Hygienischen Institutes der Friedrich-Wilhelm-Universität in der Klosterstraße in Berlin. Holzschnitt nach einer Zeichnung von Hans Lüders. 1891.

an das eigens für ihn mit großzügigen Laborräumen geschaffene Institut für Infektionskrankheiten, das unabhängig von der Berliner Universität als wissenschaftliche Institution geführt werden sollte (Abbildung 4).

Dieses Institut, zunächst behelfsmäßig in einer Gruppe von Wohnhäusern entlang der Charitéstraße und an der Schumannstraße, sowie in der sogenannten „Triangel“ Luisenstraße 57, mit einer eigenen klinischen Abteilung in der Charité untergebracht, erhielt 1901 einen Neubau in Berlin-Wedding am Nordufer nach den damals modernsten Gesichtspunkten. Damit wollte man vor allem für die damals überall gefürchtete und diskutierte Tuberkulose und andere infektiöse Krankheiten optimale labormedizinische und klinische Bedingungen für die Forschung schaffen. In der ganzen Welt sollte dieses bakteriologische Institut, das nach ihm benannt wurde, bekannt werden, das Robert Koch bis zu seinem Tode 1910 leitete.

Zur Provenienz des Schreibtisches von Robert Koch

Der Schreibtisch, der ein Symbol für seine sechs ersten fruchtbaren wissenschaftlichen Arbeiten in Berlin darstellt, wurde wahrscheinlich um 1885 in einer Berliner Tischlerwerkstatt auf Bestellung von Robert Koch selbst für das Arbeitszimmer des damals 42jährigen Lehrstuhlinhabers im Institut für Hygiene in der Klosterstraße 36 angefertigt. Dies liegt in sofern nahe, weil der mit dem

Institut verbundene Berliner Lehrstuhl für Hygiene erst mit der Berufung Robert Kochs neu gegründet wurde.

Im Gegensatz zu den damaligen Möbeln der Wilhelminischen Kaiserzeit und auch im Kontrast zum Institutsgebäude fertigte man diesen aus Buchenholz bestehenden Schreibtisch ohne irgendwelchen dekorativen und repräsentativen Zierat im schlichten Stil des zweiten Berliner Klassizismus in der Nachfolge des legendären Baumeisters Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) an. Die einfache Gestaltung des schweren Holzschreibtisches weist jedoch schon auf die späteren funktionalen Gebrauchsmöbel des Werkbundes und des Bauhauses in der Weimarer Republik hin.

Ein amtlicher oder archivalischer Hinweis auf die Werkstatt, den Ort und die

Zeit dieses Schreibtisches läßt sich heute leider nicht mehr ermitteln. Er ergibt sich nur aus der Registriernummer der Berliner Universität, die an der rechten Innentür mit Stempelfarbe angebracht worden ist: 30635. Robert Koch benutzte diesen Arbeitstisch von 1885 bis 1891, genau solange wie das Amt des Direktors des Berliner Hygienischen Instituts und die damit verbundene ordentliche Professur innehatte.

Als Nachfolger Robert Kochs übernahm der Physiologe und Hygieniker Max Rubner (1854-1932) 1891 den Lehrstuhl für Hygiene und die Direktion des damit verbundenen Instituts der Friedrich-Wilhelm-Universität in der Klosterstraße 32-36 in Berlin (Abbildung 5). An den Schreibtisch seines Vorgängers, den Robert Koch im Berliner Hygieneinstitut



Abbildung 5: Professor Dr. med. Max Rubner. Fotografie um 1925.

zurückgelassen hatte, setzte sich nun dieser ausgewiesene, zehn Jahre jüngere Arzt und Naturwissenschaftler, der auch die ehemaligen Arbeitsräume Kochs benutzte. Allerdings widmete sich der Nachfolger Kochs mehr und mehr Fragen zur Physiologie der Ernährung anstelle von Forschungen zur Hygiene. Den Kochschen Schreibtisch muß er sehr geschätzt haben, denn als er in das neu errichtete Institut für Hygiene an der Hessischen Straße 3-4 im Jahre 1904 umzog, nahm er das schwere Möbelstück dorthin mit. Fünf Jahre später wurde Rubner, ursprünglich als Hygieniker angetreten, aufgrund seiner physiologischen Untersuchungen zum ordentlichen Professor für Physiologie an der Universität Berlin ernannt. Er behielt jedoch trotz seiner neuen Hochschulaufgaben die alten Diensträume und den Schreibtisch seines berühmten Vorgängers im Institut für Hygiene in der Hessischen Straße als Arbeitsstätte bei, obwohl der dortige Lehrstuhl mit dem Hygieniker Karl Flügge (1847-1923) neu besetzt wurde. Rubner blieb aber dort in den Räumlichkeiten zusammen mit seinen neuen Kollegen bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1922.

Nachdem Professor Rubner, wie ein Jahr zuvor sein Nachbar Flügge, entpflichtet worden war, verkaufte die Universität Berlin im Jahre 1922 das meiste Inventar des Berliner Institutes für Hygiene in der Hessischen Straße an die Universität Leipzig. Der Grund dafür war, dass die Mitarbeiter unter ihrem neuen Direktor, dem Physiologen Professor Dr. Martin Hahn (1865-1934), in das Gebäude des Physiologischen Institutes in der Dorotheenstraße 96 wechselten und das alte Mobiliar nicht mehr gebraucht wurde. Es war ursprünglich 1877 für den Physiologen Emil Du Bois-Reymond (1818-1896) errichtet worden. Gerade in diesem Gebäude hatte Robert Koch seinen berühmten in die Medizingeschichte eingegangenen Vortrag über die Entdeckung



Abbildung 6: Der Robert-Koch-Schreibtisch im Arbeitszimmer von Professor Murken im Institut für Geschichte der Medizin und des Krankenhauswesens der RWTH Aachen im Wendlingweg 2. Fotografie im Jahre 2002.

des Tuberkuloseerregers von 1882 gehalten (vgl. Anmerkung 2).

So folgte ein Ortswechsel für den Schreibtisch, indem er endgültig Berlin verließ. Auf diese Weise kam nun der Leipziger Professor Dr. med. Karl Thomas (1883-1969), seit 1921 Lehrstuhlinhaber für Physiologische Chemie an der sächsischen Universität, in den Genuß des schon legendären Kochschen Schreibtisches. Professor Thomas hatte zuvor als Assistent am Berliner Institut für Hygiene unter Professor Rubner gearbeitet. Mit dem Kochschen Schreibtisch seines ehemaligen Chefs Rubner war er deshalb sicherlich gut vertraut. Als er 1946 den physiologischen

Lehrstuhl an der Universität Erlangen übernahm, erfolgte der dritte Ortswechsel des Kochschen Schreibtisches an das dortige Institut für Physiologie in Oberfranken. Aber auch dort blieb er nicht dauerhaft stehen, da sein Besitzer Professor Thomas ihn mit nach Göttingen, dem ehemaligen Studienort Robert Kochs, an das Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin nahm, wo er bis 1949 als Direktor wirken sollte.

Als Karl Thomas 1969 starb, erwarb ihn sein Schüler, der Aachener Hochschullehrer, Arzt und Hygieniker Hans-Joachim Einbrodt aus seinem Nachlaß in Göttingen. Einbrodt war 1969 zum ordentlichen Professor für Hygiene an der 1966 neu gegründeten Medizinischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen-Technischen-Hochschule Aachen ernannt worden. Gleichzeitig bestellte ihn die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen zum Direktor des dortigen Institutes für Hygiene und Arbeitsmedizin. In Aachen arbeitete er an diesem Schreibtisch von 1969 bis 1984. Professor Einbrodt trennte sich dann von diesem schweren hölzernen Möbelstück, als er mit seinem Institut in das neu errichtete Universitätsklinikum der Rheinisch-Westfälischen-Technischen-Hochschule (1972-1983) einzog. Damals überließ er den ehemaligen Schreibtisch Robert Kochs unter Hinweis auf die berühmte Provenienz dem Arzt und Medizinhistoriker Professor Dr. med. Dr. phil. Axel Hinrich Murken, seit 1981 Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin und des Krankenhauswesens an der Rheinisch-Westfälischen-Technischen-Hochschule Aachen (Abbildung 6).

Ich habe dann nach vier Jahren Gebrauch den Kochschen Schreibtisch 1988 für eine kurze Zeit dem neu gegründeten Stadtmuseum in Gütersloh übergeben. Ausschlaggebend war für mich dafür, dass dieses Museum von Anfang an über eine medizinhistorische Ab-

teilung verfügte, an dessen Konzeption ich in den achtziger Jahren mitwirken konnte. Nach der Eröffnung des Deutschen Krankenhausmuseums in Oldenburg im Mai 1991, dessen Planung auf meine Initiative zurückging, ließ ich diesen traditionsbeladenen Schreibtisch vorübergehend für die Phase der Eröffnung nach Oldenburg aus. Nachdem das Deutsche Krankenhausmuseum wegen ausbleibender öffentlicher Fördermittel 1993 gezwungen wurde, Insolvenz anzumelden, und zum 31. März 1993 ziemlich rasch schließen mußte, stand der Kochsche Schreibtisch erneut



Abbildung 7: Der Schreibtischstuhl von Wilhelm Angenete, den er in seinem Untersuchungsraum in seiner Praxis in der Kökerstrasse benutzt hat.

zur Disposition. Ich habe den Robert-Koch-Schreibtisch dann notgedrungen aus der Konkursmasse des Deutschen Krankenhausmuseums von dem damaligen Bremer Konkursverwalter wieder auslösen müssen.

Vom Oktober 1993 bis zum Juli 2004 habe ich dann den Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer im Aachener Institut für Geschichte der Medizin und des Krankenhauswesens am Wendlingweg 2 in unmittelbarer Nachbarschaft des Universitätsklinikums wieder selbst benutzt. Nachdem ich als Hochschullehrer aus Altersgründen 2003 offiziell von meiner amtlichen Tätigkeit von der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen entpflichtet worden bin, stellte sich für mich erneut die Frage, was mit dem historischen Robert-Koch-Schreibtisch geschehen sollte. Das Möbelstück erschien mir kulturell als zu wertvoll, um ihn nur noch privat zu nutzen. Da sich Museumsdirektor Dr. Rolf Westheider und Frau Renate Horsmann, Vorsitzende des Heimatvereins, vom Stadtmuseum Gütersloh sehr interessiert an einer erneuten Leihgabe dieses medizinhistorischen Möbelstücks zeigten, gab ich ihn zum 1. August 2004 als Dauerleihgabe wieder in meine Heimatstadt. Den Schreibtisch sollten dann auch noch andere medizinhistorische Gegenstände wie etwa der Schreibtischstuhl von Dr. med. Wilhelm Angenete (1890-1984) begleiten, der – wohl um 1910 geschaffen – in seinem historischen Stil gut zu dem alten Mediziner Schreibtisch passt. Dieser Stuhl stand neben dem Sterbebett von Wilhelm Angenete, als er am 16. Juni 1984 im Seniorenzentrum Dr. Diederich Murken starb (Abbildung 7).

Resümee

Fasst man nochmals die hier skizzierte Provenienz dieses Möbelstückes, das eine bescheidene Bürgerlichkeit auszeichnet, zusammen, so

spiegelt der Robert-Koch-Schreibtisch durch seinen mehrfachen Besitzer- und Standortwechsel im Laufe seiner 120 Jahre mehr oder weniger einen Teil der Hochschullaufbahn von fünf Medizinergenerationen. Zugleich liefert er auch ein Zeugnis dafür ab, wie er aus Sparsamkeitsgründen von der deutschen Reichshauptstadt Berlin, wo die deutsche Medizin im Wilhelminischen Kaiserreich zur Weltgeltung aufstieg, über Dresden, Göttingen und Aachen nach Gütersloh einen wechselvollen Weg nahm. Es ist fast symbolisch, dass im Zeitalter der Hightech-Medizin dieser alte hölzerne Schreibtisch von Amtswegen mit der Eröffnung des Aachener Universitätsklinikums im Jahr 1983 ausgedient hatte. Schon allein aus feuerpolizeilichen Bedenken war er mit seinem hölzernen Korpus für solche Räumlichkeiten, in denen klinischer und medizinischer Unterricht stattfindet, nicht geeignet.

So hat am Schluß der offiziellen Benutzerkette der Aachener Medizinhistoriker an diesem Schreibtisch gesessen. Es ist nur folgerichtig, wenn er ihn nach mit seiner Emeritierung an das Stadtmuseum, seiner Heimatstadt Gütersloh, erneut ausgeliehen hat. Dort findet das ehemalige Schreibmöbel Robert Kochs zusammen mit dem Arbeitsstuhl Wilhelm Angenetes einen öffentlichen Platz und Rahmen. Das Schicksal will es auch, dass er in einem Gebäudekomplex steht, wo einst der geniale Pathologe Daniel Friedrich von Recklinghausen (1833-1910) in der Biedermeierzeit seinen ersten Schulunterricht bekommen hat. Schließlich war es dieser, heute noch in aller Welt bekannte Arzt, der als berühmtester Schüler Rudolf Virchows mit der Aufklärung des pathogenen Vorganges der Entzündung, dem zehn Jahre jüngeren Robert Koch wichtiges mikrobiologische Grundlagenwissen mit auf seinen phänomenalen Weg in die Geschichte der Medizin gab.

Anmerkungen zu „Die Karriere eines berühmten Schreibmöbels“

1 Nach Auskunft von Stadtarchivar Stephan Grimm wurden unmittelbar nach der kommunalen Neugliederung 1970, vier weitere Straßen in Gütersloh 1971 nach Ärzten benannt: nach dem Bakteriologen Emil von Behring (1854-1917), ein Schüler Robert Kochs, nach dem österreichischen Geburtshelfer Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865), dem Pathologen Rudolf Virchow (1821-1902), dem Begründer der Zellulärpathologie, und dem Gütersloher Wundarzt Carl Zumwinkel (1821-1913). Die 4. Auflage des Faltplanes, München 2002, führt weitere fünf Mediziner im Gütersloher Straßenverzeichnis auf, die unmittelbar mit der Stadt verbunden sind: Wilhelm Angenete (1890-1984), Ignaz Jaspers (1886-1955), Leopold Kranefuß (1865-1944), Friedrich Daniel von Recklinghausen (1833-1910), Carl Wilhelm Tegeler (1790-1868).

2 Seinen entscheidenden Vortrag hielt er am 24. März 1882 in der Sitzung der Berliner Physiologischen Gesellschaft im Physiologischen Institut in der Dorotheenstrasse. Kaiser Wilhelm I. ernannte ihn anerkennend daraufhin zum Kaiserlichen Geheimen Regierungsrat.

Vgl. auch Robert Koch: Die Ätiologie der Tuberkulose. Berliner klinische Wochenschrift 19 (1882), S. 221-230. Julius Schwalbe: Gesammelte Werke von Robert Koch. 2 Bände. Leipzig 1912. Bernhard Möllers: Robert Koch. Persönlichkeit und Lebenswerk. 1843-1910. Hannover 1951, Abbildung 36, bei Seite 352.

3 Das Berliner Hygienische Institut wurde 1885 in der ehemaligen Gewerbeschule in der Klosterstraße 36 eingerichtet. Hinzu kamen noch die Häuser 32 bis 34, wo die Laboratorien und das Hygienemuseum untergebracht wurden. Robert Koch hielt am 3.11.1885 seine Antrittsvorlesung im Hörsaal des Hygienischen Instituts. Vgl. auch: Wolfgang Genschorek: Robert Koch. Selbstloser Kampf gegen Seuchen und Infektionskrankheiten. Leipzig 1985; Bernhard Möllers: Robert Koch. Persönlichkeit und Lebenswerk 1943-1910. Hannover 1950; David C. Knight: Robert Koch. Father of Bacteriology. London 1963; Arthur Ignatius: Robert Koch. Leben und Forschung. Kosmos-Bibliothek. Band 243. Stuttgart 1965.

4 Das Institut für Infektionskrankheiten war eine unabhängige Forschungsanstalt, es war direkt dem preußischen Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinangelegenheiten unterstellt. Es wurde in Wohnhauskomplexen, der sogenannten Triangel, Ecke Chartéstrasse

und Schumannstraße in unmittelbarer Nähe der Charité untergebracht. Zusätzlich standen dem Institut eine klinische Abteilung mit 108 Betten in zehn Baracken auf dem Charitégebäude zur Verfügung. Im Jahre 1901 errichtete man einen Neubau in Berlin-Wedding am Nordufer der Spree. Dort ist heute noch das Robert-Koch-Institut beheimatet. Professor Dr. med. Dr. phil. Rolf Winau, Institut für Geschichte der Medizin der Charité, Berlin hat freundlicher Weise diese Ausführungen zum Schreibtisch von Robert Koch mit einigen topographischen Angaben zu den der Kochschen Arbeitsstätten ergänzt. Ich möchte ihm dafür auch an dieser Stelle vielmals danken.

5 Angaben zum Schreibtisch Robert Kochs: Baujahr um 1885, Buchenholz. Maße: 80 cm Höhe, 180 cm Länge, 90 cm Breite. Links: vier Schübe mit Klappe. Rechts: zwei Fächer mit Klappe. Mittelschublade: 9,5 cm Höhe x 75 cm Länge x 62 cm Breite. Registriernummer der Berliner Universität: 30635. Ehemaliger Standort: Institut für Hygiene der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, Klosterstrasse 36 (bis 1904), Hessische Straße 3-4 (von 1904 bis 1922). Jetziger Standort: Stadtmuseum Gütersloh.

6 Max Rubner: Lehrbuch der Hygiene. Leipzig u. Wien 1888.

7 Max Rubner: Das Problem der Lebensdauer und seine Beziehungen zu Wachstum und Ernährung. München 1908.

8 Hans-Joachim Einbrodt: Die Geschichte des Instituts für Hygiene und Arbeitsmedizin: In: Axel Hinrich Murken (Hrsg.): Festschrift zum 25jährigen Bestehen der medizinischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Züllich 1991, S. 78-80.

9 Axel Dost, Gudrun Färber-Töller u. Heinz Rodegra (Hrsg.): Hospital, Kunst, Medizin. Festschrift für Axel Hinrich Murken. Aachen 2004.

10 Axel Hinrich Murken (Hrsg.): Konzept für das Deutsche Krankenhausmuseum. Oldenburg 1988.

11 Der Robert-Koch-Schreibtisch war als Dauerleihgabe vertraglich an das ehemalige Deutsche Krankenhausmuseum von mir gegeben worden. Da allerdings die damalige Leiterin des Museums und nicht der Oldenburger Oberstadtdirektor diesen Leihvertrag unterzeichnet hatte, gab es bei der Auslösung formaljuristische Schwierigkeiten. Der Schreibtisch mußte von mir zurückgekauft werden.

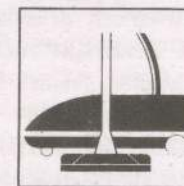
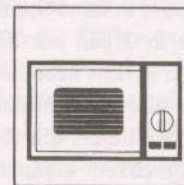
HAMBRINK-GRABKE

MALERBETRIEB

GmbH & Co.

Düppelstraße 3 · 33330 Gütersloh · ☎ 0 52 41/2 08 98

- Maler- und Tapezierarbeiten
- Gardinen – Sonnenschutz
- Industrieranstrich
- Fußbodenverlegung
- Beton-Versiegelung und -Beschichtung
- Beton-Sanierung
- Wärmedämm-Verbundsystem



TECHNIK
IM
HAUSHALT
VERKAUF UND REPARATUR

EP:ElektroZimmer

Technik im Haushalt

Kökerstraße 8

33330 Gütersloh

Tel.: 0 52 41 / 90 15-0

Fax: 0 52 41 / 90 15 25

Kundendienst:

Tel.: 0 52 41/ 90 15 40

„Ein säuisch Spiel“

Kulturgeschichtliche Anmerkungen zur Spielkarten-Ausstellung im Stadtmuseum

Von Karsten Kelberg

„Kartenspielen ist ein ehrliches Spiel! sagt einer. Ich frag aber einen solchen, ob ein ehrlicher Mensch sich solle aufhalten, wo es säuisch hergeht? So seynd ja in der Karten vier Säu, und weilen die Säu mehrer gelten als die König, so ist ja dieses ein säuisch Spiel.“ So wettete 1704 der wortgewaltige Wiener Volksprediger Abraham a Sancta Clara gegen das Kartenspiel.

Sie haben es nicht leicht gehabt, diese bunten Blätter mit ihren Zeichen und Figuren, in Europa zu der heute so beliebten und weit verbreiteten Freizeitbeschäftigung zu werden. Doch dieses harmlose Vergnügen artet halt manchmal zum riskanten Glücksspiel aus. Selbst beim zumindest nicht bis an die Existenz gehenden 17 und 4 kursieren Sprüche wie: „17 und 4 ist mein Vergnügen, werd' meine Hose schon wieder kriegen.“ Diese Verwendung der Karten zum – wie man heute sagt – Zocken war es, welche die Geistlichkeit gegen die Neuheit aufbrachte, schon bald nachdem sie im späten 14. Jahrhundert im Angebot orientalischer Händler in Italien aufgetaucht war. Dabei konnte der 1379 in Viterbo seine Waren feil haltende Sarazene ebenso wenig dafür wie seine Karten schaffenden Landsleute. Vielmehr hatten die spielgierig gewordenen Italiener sich das selbst eingebrockt, weil ihnen die 52 Karten nicht genügten. Um mehr und interessantere Spielregeln aufstellen zu können, vergriffen sie sich – so den Tarot erfindend – an den „trionfi“, Bilderserien mit den Figuren allego-

rischer Umzüge, die zu bestimmten Anlässen stattfanden. Diese Serien, deren bekannteste dem bedeutenden Stecher Andrea Mantegna zugeschrieben werden, waren – auch für die Jugend – zum lernenden Auslegen gedacht. Sie zeigten den gesamten Kosmos: die Stände, Apoll und die Musen, die Künste und Wissenschaften, die Temperamente, die Tugenden, die Planeten, Himmel und Erde, Licht und Zeit. Und 22 dieser Abbilder der göttlichen Schöpfung wurden nun zur Erlangung schnöden Reichtums missbraucht. Das konnte nur Teufelswerk sein! So nimmt es nicht Wunder, dass es sich bei den frühesten Erwähnungen fast ausschließlich um Verbote handelt, und das nicht nur in Italien.

Es war aber wirklich nur ein vergnüglicher, manchmal auch lehrreicher Zeitvertreib gewesen, im fernen Osten, wo sich höfische Kreise mit beschrifteten oder bemalten Holzbrettchen, Vorläufern unserer Domino-Steine, die Zeit vertrieben, etwa in Japan mit dem „Spiel der 100 Dichter“, das es dort noch heute gibt. In Indien wurden aus den Brettchen runde oder viereckige Lederstücke, die man in Persien dann als Möglichkeit erkannte, sich dem anfangs noch aus vier Parteien bestehenden Schachspiel auch ohne Brett und damit z.B. auch auf Reisen hingeben zu können. Freilich bedurfte es dafür neuer Regeln. Das „naib“ – so genannt nach der zweithöchsten Karte, dem „Gouverneur“, der ja der stärksten Schachfigur, der „Dame“ zugrundeliegt – wurde an allen orientalischen

Höfen begierig aufgenommen, wobei man die ursprünglich rein militärischen Abzeichen teilweise durch Symbole des höfischen Lebens ersetzte: das Schwert für den Fürsten als Kriegsherrn blieb, der Pokal stand für die Festlichkeiten, die Münze für den Reichtum und die sportlichen Vergnügungen versinnbildlichten – Poloschläger. So ist es jedenfalls bei einem Spiel mameluckischer Herkunft in Istanbul der Fall, welches – dem islamischen Bildverbot entsprechend – auch König, Gouverneur und Vize-Gouverneur nur als graphische Ornamente zeigt.

Wie den Namen, den sie in „naipe“ abwandeln, übernahmen die Italiener auch die Farbzeichen – Farbe im Sinn von Partei –; nur mit den ihnen gänzlich unbekanntem Poloschlägern konnten sie nichts anfangen und ersetzten sie deshalb durch kunstvoll gestaltete Stäbe oder ebensolche Keulen, die wohl anfangs die Gerichtsbarkeit bedeuteten. Die ersten im Lande angefertigten Spiele waren kostbar gestaltete Einzelstücke, wiederum für die Oberschicht. Als Material verwendete man dickes oder mehrschichtiges Papier, dessen Bezeichnung „carta“ schon früh auch auf das Produkt übergang. Die Beziehungen zwischen den Höfen brachten die Spielkarten schon bald auch nach Frankreich und vor allem nach Spanien, wo sie heute noch „naipes“ heißen und die Keulen zu groben Knütteln mit Aststümpfen wurden. Nördlich der Alpen wurden Kunstschränke und Kunstkabinette gleichzeitig ebenfalls durch Kartenspiele bereichert. Das älteste erhaltene, das „Stuttgarter Spiel“ entstand um 1427-1431 und ist auf Goldgrund gemalt wie die gleichzeitigen Tafelbilder und Altäre. Ein anderes Spiel, das „Hofämterspiel“ von etwa 1450 in Schloss Ambras, belegt, dass man schon bald den Holzschnitt als auch hier anwendbare Technik erkannte. Er gestattete zudem die Anfertigung einer Mehrzahl von Exemplaren, indem man Druckstöcke mit

kompletten Kartensätzen und Schablonen zum Kolorieren verwendete. In der Werkstatt des Kupferstechers war es gleichfalls nur ein kurzer Weg von den Heiligenbildchen zu den Spielkarten. Die ersten Blätter dieser Art aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zählen zu den graphischen Meisterwerken der Zeit. Einer ihrer Schöpfer trägt sogar den Notnamen „Meister der Spielkarten“, ein anderer ist der „Meister E.S.“.

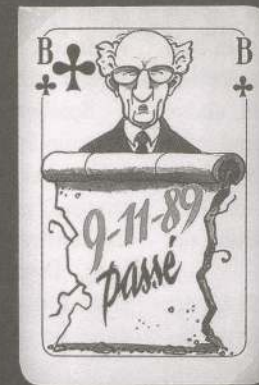
Durch die Möglichkeit der Massenherstellung war das Kartenspiel nun nicht länger von den unteren Bevölkerungsschichten fernzuhalten. Sie konnten sich aber nur wenig haltbares Material leisten, das die Zeiten nicht überdauerte. Man suchte sich auch Farbzeichen aus dem ländlich-bürgerlichen Umfeld: die Eichel als Viehfutter für die Landwirtschaft, das Blatt für Holzwirtschaft und Jagd, das Herz für die Kirche und die Schelle für die Feste im Jahreslauf. Auch die Rangfolge der Karten wurde quasi „umgestürzt“: Ober- und Untermänner standen in den Spielen des einfachen Volkes über den Königen. So konnten letztlich auch über den Schafkopf die Buben Trumpf im Skat werden. Und auf den Zweien, den Däusern, die die Funktion der nicht vorhandenen Asse übernahmen, fanden sich die von Abraham a Sancta Clara so vehement gebrandmarkten Säue. Sie zieren heute noch die Schellen-Däuser in Salzburg (als Hausschwein) und Bayern (als von einem Hund angefallener Keiler).

In den anderen Ländern blieb die Entwicklung gleichfalls nicht stehen. In Frankreich wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein noch mit den italienisch-spanischen Farben gespielt, wobei diese im Laufe der Zeit umgedeutet und mit den vier Ständen verbunden wurden: das Schwert repräsentierte den Adel, der Kelch die Kirche, die Münze das wohlhabende Bürgertum sowie Keule oder Stab die Bauern. Schon im 15. Jahrhundert hatte man

aber neue, leichter druckbare weil einfachere Symbole erdacht: eine Lanzenspitze (pique) für den Adel, das Herz für die Kirche, das verschieden gedeutete carreau für die Bürger und ein dreiblättriges Kleeblatt (trefle) für die Bauern. Im Karo wollen manche einen Diamanten erkennen, andere einen Pflasterstein, das Wurfgeschoss bürgerlicher Erhebungen. Für das Kleeblatt setzte sich hierzulande gegenüber dem eingedeutschten Treff als Folge starker Stilisierungen und der Beschränkung auf die Malfarben Rot und Schwarz zunehmend die Bezeichnung „Kreuz“ durch. Auf den Bildkarten erschienen in Frankreich Gestalten des Hofes in entsprechender Zeittracht, die aber mit mythologischen und anderen Pseudonymen bezeichnet wurden; das war bereits eine Art Polit-Satire. Zeitweilig war jeder Region eine bestimmte Bildausführung vorgeschrieben, wie es sie heute noch in den Frankreich benachbarten Teilen Italiens gibt. Das Genueser Bild wurde im 19. Jh. schließlich auch zum Standardbild Frankreichs, nachdem während der Revolution die Könige ihre Kronen verloren hatten oder durch Genien oder Allegorien ersetzt worden waren. Dieses in Deutschland „elsässisch“ genannte Bild weist bis heute die alten Figuren, darunter als Könige Alexander den Großen (Kreuz), David (Pik), Caesar (Karo) und Karl den Großen (Herz), auf. Und dieses traditionelle Bild war es auch, das der Maler Philipp Otto Runge 1809 und 1810 in zwei Entwürfen im Sinne deutschen Empfindens umformte und damit das noch heute gebräuchliche Standardbild mit französischen Farben, auch Berliner Bild oder kurz Clubbild genannt, begründete, welches im Laufe des 19. Jahrhunderts seine bekannte Form annahm.

Noch folgenreicher war die Übernahme der französischen Holzschnittkarten in England. Eine weitgehende Auflösung der Bildkarten in geometrische Formen und gra-

phische Muster ließ ein Bild entstehen, das Fabrikproduktion und britisches Weltreich um die ganze Welt verbreiteten und zu seiner Bezeichnung als „internationales“ führte. In den USA, wo dieses Bild vor allem als Pokerkarte aus Western und Gangsterfilmen hinlänglich bekannt ist, entwickelte sich das Zentrum der Spielkartenherstellung bezeichnenderweise in Cincinnati (Ohio), einer Stadt mit großem deutschen Bevölkerungsanteil. Das dem Kartenspiel besonders zugetane Volk der Deutschen – auch in der einheimischen Lokalpresse liest man ständig von Skat- oder Doppelkopf-Turnieren – hat sich auch im eigenen Land der Spielkartenherstellung in besonders umfangreicher Weise gewidmet. Neben Firmen in München, Nürnberg oder Berlin entstanden bereits 1832 durch Zusammenlegung der Namensgeber im thüringischen Altenburg, der Heimat des Skatspiels, die Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkartenfabriken. Als Folge des letzten Krieges nach einem Zwischenspiel in Detmold und Stuttgart schließlich in Leinfelden-Echterdingen angesiedelt, kehrte die Firma erst jüngst in das in der DDR weiterbetriebene Stammhaus zurück. Im Laufe ihrer Geschichte hat sie viele andere Unternehmen übernommen, darunter 1933 die für ihre aufwendigen Luxuskarten bekannte Firma Dondorf in Frankfurt/Main. In diese Reihe gehört auch die aus der noch bestehenden Firma Gundlach hervorgegangene Bielefelder Spielkartenfabrik, die zuletzt im Ortsteil Senne produzierte. Mit ihr verlor Bielefeld 1972 auch das von vielen gern besuchte Spielkartenmuseum auf der Sparrenburg; es wurde dem firmeneigenen Museum der ASS, heute Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums, einverleibt. Unsere Ausstellung möchte deshalb auch Überlegungen anstoßen, Ostwestfalen wieder eine ständige Spielkartenpräsentation zu geben und das



Moderne Buben? Karikaturen von Theo Waigel, Erich Honecker und Jürgen Trittin als Spielkartenmotive.

frühere „Museumsdreieck“ Altenburg – Bielefeld – Leinfelden wieder herzustellen.

Wie an den Bielefelder Karten, die fest zum Wirtschaftsspektrum der Stadt gehörten, hing und hängt der deutsche Kartenspieler treu an den vertrauten Bildern in der Ausführung heimischer Graphiker. Die Versuche einer belgischen und einer spanischen Firma, sogar mit deutschen Regionalbildern auf den hiesigen Markt zu kommen, scheiterten kläglich. Wohl schätzt man daneben auch Wiener Qualität aus dem Hause Piatnik, gelegentlich auch Schweizerisches aus dem Hause AG Müller am Rheinfluss. Aber damit hat es sich dann auch eigentlich schon. Gleichwohl finden auch die zahlreichen Spiele ihre Sammlerfreunde, die in vielfältigen Motiven Geschichte wie Gegenwart vor Augen führen. Da gibt es Herrscher und Moden aller Zeiten, Erfinder und Kulturschaffende, Politiker und Sportler, Bauwerke und Gemälde, Sehenswürdigkeiten, die Pflanzen- und Tierwelt, und, und, und. Und dazwischen springt in immer wieder anderer Gestalt der Joker umher, jener Nachkomme des Narren und des Sküs aus den

italienischen und französischen Tarotkarten. Nicht vergessen werden dürfen natürlich auch die Spiele mit Spezialkarten, seien es nun Quartette, Anlegespiele oder andere, auch sie oft mit lehrhaftem Inhalt, und nicht zuletzt auch der seit etwa 1860 allseits beliebte „Schwarze Peter“, den wir dank der freundlichen Beteiligung von Frau Diestelkamp in einer Reihe schöner Beispiele zeigen können. Sie lassen deutlich werden, welche vielfältigen Möglichkeiten der Bildgebung allein dieses einfache Familienspiel bietet.

Auch bekannte Zeichner haben einen Beitrag zur Spielkarte geleistet, von Loriot, Mordillo und Walt Disney über Uli Stein und Ralf König bis hin zu Otto Waalkes. Die Malerei hat Kartenspieler und -blätter immer wieder zu ihrem Motiv gemacht, in so gegensätzlichen Bildern wie etwa dem genrehaften „Falschspieler“ von Georges de la Tour, den aus Farbflächen komponierten Ecarté-Spielern im Bistro von Paul Cézanne und den schockierend-realistischen „Kriegskrüppeln“ von Otto Dix, die im Spiel der Weltgeschichte längst verloren haben. Literatur und Musik haben bisweilen gleichfalls zu den Karten gegriffen. Genannt seien hier nur Dostojewskis Roman „Der Spieler“, Tschaikowskis Oper“

Pique Dame“ und Strawinskys Ballett „Jeu des Cartes“. Offenbar haben auch die Russen eine besondere Vorliebe für die bunten Blätter; zumindest kommen aus ihrem Land einige besonders schöne. Und schließlich sind auch Begriffe wie „Trumpf“, „Ass“ oder „Joker“ wie auch zahlreiche Redewendungen aus dem Kartenspieler-Jargon fester Bestandteil der Alltagssprache geworden.

Denn mit Karten spielt man überall auf der Erde. Der Deutsche braucht seinen Skat oder Schafkopf, der Brite kann nicht ohne sein Bridge, das Schach unter den Kartenspielen. In Spanien spielt man El Mus, in Frankreich Ecarté, und gepokert wird international. In den Casinos versucht man sein Glück beim Black Jack oder, wie der Geheimagent Ihrer Majestät, James Bond 007, beim Baccara. Aber wie viele Kartenspieler wissen Bescheid über den Bedeutungshintergrund ihres Spielgerätes und seine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte,

der es sein heutiges Aussehen schließlich verdankt? Wer von Ihnen kann seine große Formen- und Bildervielfalt überschauen?

Spielern und allen Interessierten das Faszinosum Spielkarte ein wenig näher zu bringen und zur eigenen Beschäftigung damit anzuregen, ist Zweck dieser vom Stadtmuseum dankenswerter Weise ermöglichten Ausstellung. Über ihr könnten zwei kurze Verse stehen, die mir bei der Vorbereitungsarbeit in den Sinn gekommen sind:

*Nur Karten sind wir hier im Leben,
Von höheren Mächten ausgespielt,
Die einst uns unser Blatt gegeben
Und auch die Regel, die uns gilt.*

*Wer zu den Karten greift, sein Spiel zu wagen,
Bedenke drum, was er in Händen hält,
Und dass er selbst als Karte aufgeschlagen
Im großen Schicksalsspiel der Welt.*

Heimatverein Gütersloh e. V.

Der Heimatverein Gütersloh e. V.

- ist Träger des Stadtmuseums mit seinen vielfältigen Aktivitäten
- organisiert ein breites Kultur- und Reiseprogramm
- unterhält vitale Arbeitskreise mit verschiedenen Schwerpunkten

Mitglieder werben Mitglieder – Helfen Sie mit, Interessenten zu finden, die unsere Arbeit durch ihre Mitgliedschaft unterstützen!

Der Gewinn ist

- freier Eintritt im Stadtmuseum mit seinen stets neuen Sonderausstellungen
- kostenloser Bezug der Gütersloher Beiträge
- Teilhabe an einem wichtigen Bereich der Gütersloher Kultur

Neuanmeldungen nimmt entgegen: Renate Horsmann, 1. Vorsitzende des Heimatvereins Gütersloh e. V., Telefon 2 66 85 oder 42 12

Jetzt auch im Internet: www.heimatverein-guetersloh.de

Das Kolpinghaus wurde 50 Jahre alt

Aus der Geschichte eines Vereins und eines Hauses

Von Hans-Dieter Musch

„Vordem war er selbst mit dem Stab in der Hand, gezogen als Schustergeselle durchs Land“ – jedes Mitglied der Kolpingsfamilie kennt diesen Text aus dem Kolping-Grablied. Ein Gütersloher Schuhmachergeselle tat es dem Gesellenvater Adolf Kolping nach. Auch er wanderte „durch Deutschland und weiter hinaus“. Am 18. Mai 1929 wurde der Geselle Richard Hasse von dem damaligen Präses der Kolpingsfamilie, Vikar Coppius, mit dem Reisesegen verabschiedet. Frankfurt an der Oder und Schlesien waren die ersten Stationen seiner Wanderung. Der Gesellenverein in Eckersdorf, Kreis Neurode, bescheinigt dem jungen Gütersloher in seinem Wanderbuch: „Der Geselle hat sich in unserem Verein als ein eifriges Mitglied gezeigt. Mehrmals hat er sehr anregende Vorträge gehalten.“ Doch die Geschichte der Kolpingsfamilie Gütersloh hat schon viel früher begonnen. 1895 wurde sie gegründet. Damals hatte Gütersloh bereits 106 im Handelsregister eingetragene Firmen bei seinerzeit ca. 6700 Einwohnern. Erst viel später bekam der Verein das Haus, dessen Jubiläum 2004 gefeiert wurde. Der 20. Mai 1954 war der Tag der Einweihung des soeben fertig gestellten Gütersloher Kolpinghauses. Fünfzig Jahre danach, nämlich am 19. Mai



Die „Jugendheimstatt Kolping“ in Gütersloh in einer frühen Ansicht.

2004, feierte der „Kolpinghaus Gütersloh e.V.“ das fünfzigjährige Bestehen des Hauses zusammen mit zahlreichen Ehrengästen.

Die Vorbereitungen für das Unternehmen in schwerer Nachkriegszeit haben schon vor 1954 begonnen. Auf Einladung von Vikar Wilhelm Wiese, Präses der Kolpingfamilie Gütersloh, trafen sich am 18. November 1952 Heinrich Poppenborg (Handlungsbevollmächtigter), Hermann Timmermann (Malermeister), Paul Johannknecht (Tischlermeister), Helmut Wüstefeld (Konstrukteur), Hermann Röver (Baumeister), Bernhard Böckmann (Schlossermeister), Wilhelm Helmsorig (Maurermeister), Heinz Zumbansen (Bauingenieur) und Josef Scheiper (kaufmännischer Angestellter). So ist es im Protokollbuch des Vereins festgehalten.

Eine Chronik zum 100-jährigen Bestehen der Kolpingfamilie im Jahr 1995 spricht freilich von einer „Herbstversammlung des Jahres 1949, ein Jahr nach der Währungsreform, (als sich) mutige Männer... zum Bau eines Jugendwohnheimes... und im Zusammenhang damit zur Gründung eines entsprechenden Trägervereins, der Jugendheimstatt Kolping e.V. Gütersloh“ entschlossen. In jener Herbstversammlung soll auch beschlossen worden sein, dass die Mitglieder der Kolpingfamilie zum Bau je 50 Mark oder eine entsprechende Arbeitsleistung beizutragen hätten. In der Chronik wird dazu erläutert: „Der Stundenlohn lag in diesen Jahren zwischen 0,80 DM und 1,- DM, so daß viele Kolpingbrüder hunderte von Arbeitsstunden am Bau ‚ihres‘ Kolpinghauses abzuleisten hatten.“ Federführung der Baumaßnahme und Geschäftsführung des Trägervereins lagen in den Händen von Heinrich Poppenborg (1905-1996), der 1978 mit dem päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“ ausgezeichnet wurde.

Bevor die Arbeiten 1953 begannen, wurden Kolpingheime in Gelsenkirchen und Essen besichtigt: „Es ist in diesen Heimen der Eindruck gewonnen worden, daß möglichst wenig Zimmer mit 3 Personen belegt werden sollen“, heißt es im Protokollbuch. Und so wird vorgeschlagen, 4 Ein-Mann-Zimmer, 22 Zwei-Mann-Zimmer und 4 Drei-Mann-Zimmer zu bauen, also insgesamt 60 Betten.

Unterstützung durch Stadt, Kreis und Land

Am 1. Mai 1954 wird die Jugendheimstatt eröffnet, am 20. Mai um 17 Uhr nimmt Vikar Henkel in Vertretung des erkrankten Pfarrers Siegfried Hofius die kirchliche Weihe des neuen Hauses vor. Der Kreis Wiedenbrück und die Stadt Gütersloh haben ihren Teil zur



Oben: 20. Mai 1954: Vikar Henkel gibt dem neuen Haus die kirchliche Weihe.

Unten: Freizeit im Gemeinschaftsraum der frühen Jahre.

Finanzierung des neuen Hauses beigetragen, und auch vom Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ist ein Darlehen zu erwarten. In der Tagespresse wird berichtet, dass Altsenior Heinrich Poppenborg den Kolpingsöhnen gedankt habe, „die mehr als 3500 Arbeitsstunden ohne Vergütung geleistet und dadurch das Werk wesentlich gefördert ha-

ben“. Die vom Kolpingbildungswerk an den Verein gezahlte Miete wird übrigens noch heute immer wieder in die Instandsetzung des Hauses investiert!

Während die Kolpingwohnheime in anderen Gegenden Deutschlands Herbergen für fahrende Handwerksgelesen waren und meist auch über eine Gaststätte mit Saalbetrieb verfügten, diente das Gütersloher Haus von Anfang an sozialen Zwecken, „der pädagogischen Begleitung und Förderung sowie der Heimatfindung für benachteiligte junge Menschen“, wie es in der Chronik heißt. Und schon im „Morgenblatt“ vom 20. Mai 1954 stellt der Schreiber fest: „So wohnen ... zur Zeit auch ein Inder, der als Werkstudent in einem Gütersloher Großbetrieb arbeitet, ebenso wie auch ein Perser in diesem Heim.“

In den ersten Jahren wohnten viele „SBZ-Flüchtlinge“ (so nannte man damals die Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone) in der Heimstatt. Es folgten junge Menschen z.B. aus dem Emsland, die dort keine Arbeitsmöglichkeiten hatten. Und seit Beginn der Sechzigerjahre lebten immer mehr ausländische Jugendliche, zunächst vor allem Italiener, in dem Internat.

Das Berufsförderungszentrum entsteht

In den Jahren 1974 und 1975 musste angebaut werden. Das Verhältnis von Raumgröße zur Belegungszahl entsprach weder modernen Anforderungen noch behördlichen Forderungen. Es entstanden der so genannte „Mädchen-Trakt“ (zuvor hatten nur junge Männer in dem Heim gewohnt) und ein Werkstattbau. In den Siebzigerjahren blieben viele junge Menschen ohne Ausbildung, besonders, wenn die Schulabschlüsse fehlten. Die Werkstätten ermöglichten die Einrichtung

eines Berufsförderungszentrums, das lernbehinderte, sozial benachteiligte Jugendliche in einjährigen Kursen auf einen Beruf vorbereiten sollte. Nun konnten auch Mädchen im Heim wohnen und ausgebildet werden. In dieser Zeit der Flüchtlingswelle aus Vietnam fanden zahlreiche junge Vietnamesen hier Unterkunft und berufliche Förderung.

Der ehemalige Geschäftsführer des Vereins, Herbert Hasse, berichtet, dass viele der Jugendlichen „hier zum ersten Mal in ihrem Leben einen regelmäßigen Tagesablauf und regelmäßige Mahlzeiten kennen lernten“. Und Erhard Bettenworth, der Schriftführer, der im Heim viele Jahre Unterricht in Staatsbürgerkunde gab, spricht von der Anhänglichkeit manchen Schülers an die Referenten.

1981 begann das Kolpingbildungswerk mit tatkräftiger Hilfe der heimischen Wirtschaft mit der Vollausbildung von 36 jungen Leuten in den Berufen Tischler, Maler und Lackierer, Bekleidungsschneider, Teilezurichter, Betriebsschlosser und Städtische Hauswirtschafterin.

Der Rahmen des „alten“ Kolpinghauses wurde gesprengt, als 1982 und 1983 jeweils



Blick in die erste Küche des Kolpinghauses.

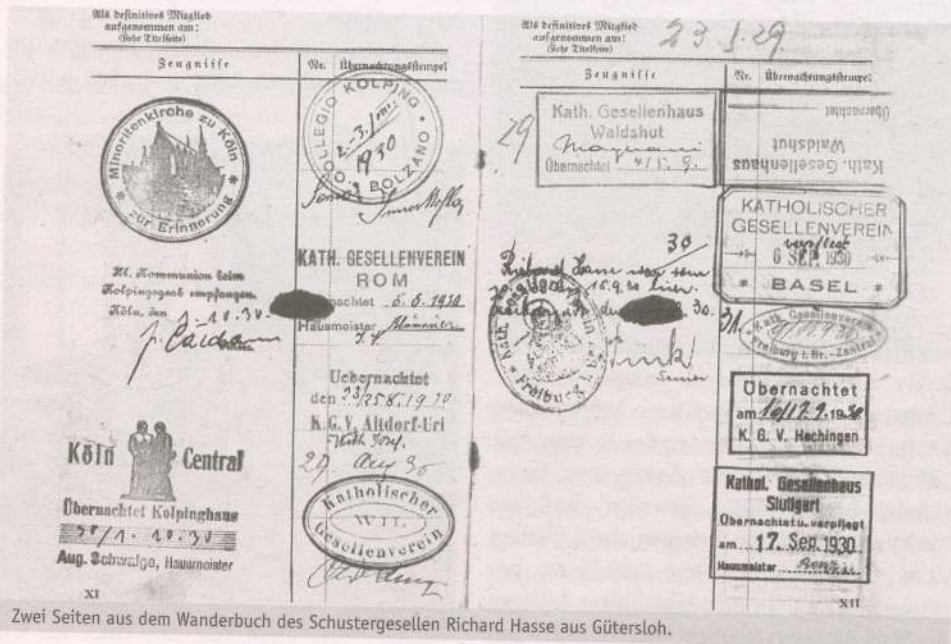
24 neue Ausbildungsplätze eröffnet wurden: 1983 stellte der Kreis Gütersloh das Gebäude der ehemaligen Behindertenwerkstatt an der Roonstraße in Gütersloh zur Verfügung. Auch die Stadt Gütersloh half mit der Einrichtung einer in der Hauptschule nicht mehr benötigten Lehrküche. Inzwischen ist ein weiterer Stützpunkt des Bildungswerks in der Osningstraße im Stadtteil Spexard untergebracht.

Zur Zeit wohnen und arbeiten 66 Jugendliche im Kolpinghaus, zwei Drittel Jungen und ein Drittel Mädchen. Das Berufsförderungszentrum jedoch bildet rund 600 junge Menschen in Gütersloh aus. Heute handelt es sich in erster Linie um Jugendliche, die aus Sonderschulen für Lernbehinderte kommen. „Wir sind die Nahtstelle zwischen Schule und Beruf“, sagt Rainer Palsherm, Leiter der Gütersloher Einrichtung des Berufsförderungswerks.

Den Jugendlichen, die aus sozial schwierigen Familien kommen, werden neben beruflichen Fertigkeiten und schulischem Wissen vor

allem die „Arbeitstugenden“ vermittelt: Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ausdauer usw. Palsherm: „Das ist so wichtig wie die Arbeit selbst!“

Seit die öffentlichen Kassen nicht mehr gut gefüllt sind, müssen sich die Einrichtungen des Kolpingbildungswerks jedes Jahr wieder neu bei der Agentur für Arbeit (Arbeitsamt) um die Finanzierung ihrer Arbeit bewerben: „Wir sind ein Dienstleister, der zwei Kunden hat: die Agentur für Arbeit, also die Gesellschaft, und die Jugendlichen“, sagt Palsherm. Die kurze Zeit, die zwischen der Entscheidung für die Einrichtung und dem Schuljahrsbeginn liegt, macht dem Berufsförderungszentrum zu schaffen. „Wir haben keine Planungssicherheit mehr“, berichtet Rainer Palsherm. „Wir leben von der Hand in den Mund!“ Und weil auch der Personalschlüssel – früher ein Ausbilder für acht Auszubildende, jetzt 1:12 – geändert wurde, galt es auch, für das „überzählige“ Personal „sozialverträgliche Lösungen“ zu finden. Das ist glücklicherweise gelungen.



Zwei Seiten aus dem Wanderbuch des Schustergesellen Richard Hasse aus Gütersloh.

maas

Ein guter Name für Optik! Schmuck! Uhren!

MAAS
Inh. Bernd Maimann
Uhrmachermeister
Meister der Augenoptik

Berliner Straße 107
33330 Gütersloh
Tel. 0 52 41 / 2 88 54
Fax 0 52 41 / 2 84 45

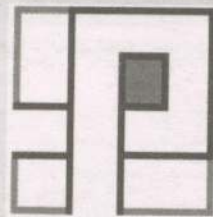
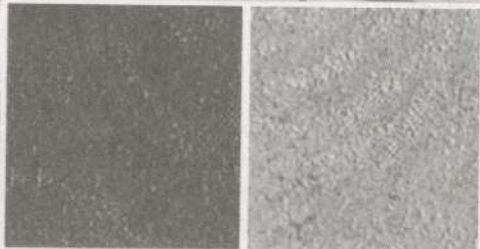
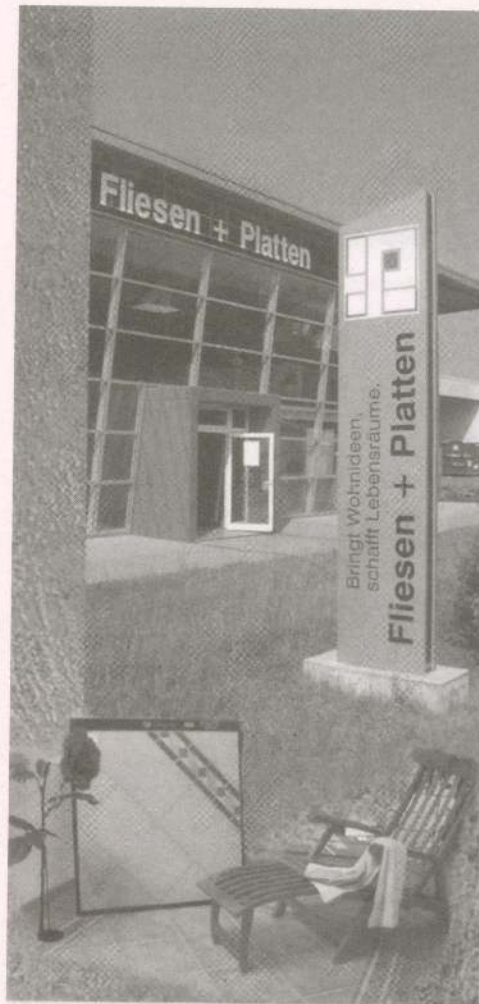
Steinhagener Straße 3
33334 Gütersloh/Isselhorst
Tel. 0 52 41 / 68 71 70
Fax 0 52 41 / 68 71 70

Raumgewinn!

Gleittür-Einbauschränke von Cabinet: von Wand zu Wand, vom Boden bis zur Decke, maßgeschneidert und platzsparend bis in den letzten Winkel. Ganz wie sie wollen.

Exklusiv
CABINET
Einbauschränke nach Maß

BREITENBACH
Einrichtungen für Anspruchsvolle
Oststr. 18 · 33332 Gütersloh · Tel. (0 52 41) 2 83 83
Ausstellung: Mo. - Fr. 10-12 Uhr & 14-17 Uhr · Sa. n. Vereinbarung



Fliesen + Platten

◆ FORTKORD
◆ ZUMBANSEN

**Fliesen +
Platten**
GmbH

Osnabrücker Landstraße 263
33335 Gütersloh
Telefon (0 52 41) 95 03-0
Telefax (0 52 41) 95 03-30

- ◆ Beratung
- ◆ Planung
- ◆ Verkauf
- ◆ Verlegung

Über die „möglichste Entkrüppelung aller Gebrechlichen“

Kriegsinvalidität im Ersten Weltkrieg

Von Richard Sautmann

Das Maß des technisch Möglichen scheint gelegentlich unerschöpflich. Menschlicher Einfallsreichtum überwindet viel, oftmals auch zum Nutzen des Menschen selbst. Die Grenze allerdings, über die aus historischer Perspektive zu sprechen ist, verläuft beinahe unmerklich zwischen humanitärer Hilfeleistung auf der einen und der Funktionalisierung des Menschen als Ersatzteillager auf der anderen Seite. Aus sozialdarwinistischer Perspektive, nach der Maxime des „survival of the fittest“ gedacht, kann von humanen Hilfeleistungen nicht die Rede sein, wenn es um den Umgang mit Körperbehinderung oder Krankheit geht. Dieser Maxime folgend kann es nur darum gehen, Körperbehinderungen möglichst zu überwinden, um Überlebensfähigkeit herzustellen. Für die Geschichte des Umgangs mit Körperbehinderungen hat dieser sozialdarwinistische Ansatz eine besondere Bedeutung insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit den Kriegsversehrten des Ersten Weltkrieges gehabt. Dieser erste, industriell geführte Massenvernichtungskrieg sollte nicht nur millionenfachen Tod produzieren. Er schuf auch millionenfaches Kriegsleiden und entließ in jedem Jahr seines Verlaufs ein ganzes Heer so genannter „Kriegskrüppel“, die für den Arbeitsmarkt zu refunktionalisieren die eigentliche Aufgabe der Orthopädie werden sollte. Zunächst aber einige Bemerkungen über den „grande guerre“, den Ersten Weltkrieg, dessen Ausbruch sich im Jahre 2004 zum 90. Male jährte und dessen Be-

deutung und Wirkungsgeschichte heute gern übersehen wird.

Vor 90 Jahren erlebte Europa den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, jener so genannten „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts (George F. Kennan), an deren Ende nicht allein das politische System Mitteleuropas gänzlich revolutioniert wurde. Der Kontinent versank in Chaos und Anarchie, Massenarbeitslosigkeit, galoppierende Inflation und wirtschaftliche Stagnation wurden zu Phänomenen, die nicht nur im Deutschen Reich zur politischen Radikalisierung gerade der bürgerlichen Bevölkerungsschichten führten und letztlich das Dritte Reich mit vorbereiten halfen.

Der Weltkrieg sollte pauschal gesagt alle hergebrachte Ordnung auf den Kopf stellen. Frauen, bis dahin weitgehend auf den engen Wirkungskreis von Kinder, Kirche und Küche beschränkt, wurden plötzlich – wenn auch nur für wenige Jahre – zu Stützen der Volkswirtschaft. Beamte und Angestellte, die bislang zu den privilegierten Schichten der Gesellschaft gezählt hatten, verarmten weitgehend. Breite Schichten der städtischen Bevölkerung wurden Hunger und Krankheit preisgegeben, und schließlich verloren auch die alten Eliten, der grundbesitzende Adel und das preußische Offizierskorps, ihr hergebrachtes Prestige. Kurzum: die Legitimität des autoritären Nationalstaats war unter der Prüfung des Krieges zusammengebrochen.

Von alledem aber wusste man im Jahre 1914 noch nichts. Der Krieg schien fast fröh-

lich zu beginnen, trotz aller Sorgen, und er sollte ja auch – so war es versprochen worden – nicht lange andauern, bis Weihnachten längstens. Vor allem aber sollte der industrialisierte Krieg deutlich humaner werden als die Kriege in der Geschichte bislang. „Kriege, wenn man so sagen darf, werden immer harmloser“ hieß es in einem Zeitschriftenbeitrag aus dem Oktober 1914. Der Grund dafür war klar: Die Neuerungen in der Waffentechnik, vom „humanen“ weil kleinkalibrigen Mehrladegewehr bis hin zu angeblich bloß strategisch eingesetztem Trommelfeuer seien in ihrer zerstörenden Wirkung längst nicht mehr mit den furchtbaren, eher handwerklichen Angriffswaffen vergangener Kriegstage zu vergleichen. Kurzum, der Krieg sei zu einer einigermaßen sauberen Angelegenheit geworden, zu einer Frage von Industrie und Technik eher, als zu einer Gefahr für Leib und Leben. Vor allem aber, und das war das schlagende Argument, würde der Waffentechnik in diesem Kriege eine vorbildliche Militärmedizin gegenüberstehen. „Das ist der beste Beweis dafür, daß das so seltsam erscheinende Wort vom humanen Krieg Berechtigung hat, weil unsere Zeit die Wunden, die sie geschlagen, auch zu heilen weiß“, hieß es in der bereits erwähnten Zeitschrift.

Nun schlug die Zeit allerdings reichlich viele Wunden – im Januar 1915 schätzte man die Anzahl der mittlerweile Kriegsbeschädigten allein in Deutschland auf rund 30.000, und das war lange vor den großen Materialschlachten der Jahre 1916 bis 1918. Damit war die deutsche Gesellschaft – und nicht nur sie allein – mit einem Problem von denkbar größter ethischer Bedeutung konfrontiert, das allzu rasch auch wirtschaftliche Bedeutung bekam, weil der Staat, der seine Söhne hier wie Schlachtvieh an die Fronten in Ost und West schickte, kaum bereit war, sich ihrer auch noch anzunehmen, wenn sie

nicht länger kriegsverwendungsfähig waren.

Das Problem der so genannten „Kriegskrüppel“ betraf alle kriegführenden Nationen gleichermaßen. Rund 20 Millionen Menschen wurden zwischen 1914 und 1918 schwer verwundet, acht Millionen kehrten als Invalide zurück. „Augenzeugenberichte machen deutlich, daß diese Männer Verletzungen hatten, wie sie schlimmer niemals in einem Krieg gesehen wurden. Schrapnelle explodierender Granaten zerfetzten Fleisch und Knochen... Unter ständigem Granatfeuer und umgeben von allgegenwärtigem Sterben verloren nicht wenige Männer den Verstand, während sich andere nach Monaten in rattenverseuchten Schützengräben schwächende Krankheiten zugezogen hatten: Krankheiten, die ihnen den Atem nahmen und ihre Leben verkürzten. Sechs Millionen Kinder wurden durch diesen Krieg zu Waisen; vermutlich weitere drei Millionen mußten mit ansehen, wie ihre Väter zu Hause starben. Es gab kaum eine Familie, die vom Horror des industriellen Krieges verschont blieb“.

Letztlich galt es, das „Kriegskrüppelproblem“ auf dreierlei Arten in den Griff zu bekommen, durch orthopädische und psychologische Herangehensweisen gleichermaßen sowie durch die möglichst rasche Integration der Kriegsversehrten in die Arbeitswelt, übrigens auch, um denkbare Rentenzahlungen einzusparen. Überspitzt gesagt sollte es Kriegsbeschädigte eigentlich gar nicht geben, und dabei war dem Glauben an das, was technisch möglich sein sollte, offenbar keine Grenze gesetzt. Noch im Januar 1915 setzte eine Folge oft bebildeter Presseberichte ein, in denen es im wesentlichen darum ging, die „möglichste Entkrüppelung aller Gebrechlichen“ für das Publikum zu dokumentieren. Gezeigt werden sollte also, dass man letztlich jedes Kriegsversehrtengebrechen durch orthopädische Mittel und Methoden aufheben

könnte, oder anders ausgedrückt: Es ging um den Nachweis, dass es letztlich keine Kriegskrüppel gibt, weil es mit Hilfe der Orthopädie möglich sein würde, jedes Handicap auf technischem Wege zu beseitigen. Eine nicht abreißende Bilderfolge untermalte den Text – „ob nun mit teils skurrilen Prothesen ausgerüstete Arm- und Beinamputierte Turnübungen vorführten oder gezeigt wurde, wie der armlose Postbeamte mit der „Fischerschen Klaue mit Schraubvorrichtung“ auch weiterhin den Federhalter rühren konnte“. Was man letztlich sah war dies: Den Menschen, hier den durch den Krieg versehrten Körperbehinderten, der durch bloßen Technikeinsatz wieder funktionstüchtig wurde. Kurzum, hier wurde der Körper industrialisiert, und zwar nicht allein mit der Zielsetzung, trotz Behinderung auch fürderhin ein erfülltes Leben leben zu können. Zielsetzung war vielmehr die technische Überwindung irgendeiner Behinderung und ihre gänzliche Beseitigung durch möglichst bruchlose Rückführung des Kriegsversehrten in seinen bisherigen Wirkungskreis zwischen Familie, Nachbarschaft und Arbeitsplatz, für den er, technisch betrachtet, zunächst einmal funktionstüchtig gemacht werden sollte.

Dass der Mensch schlichtweg würde repariert und die Narben des Krieges damit abgeschliffen werden können, fußte auf den Vorkriegserfahrungen in der damals so genannten „Krüppelfürsorge“. 138 private „Krüppelheime“ existierten vor 1914 im Deutschen Reich. Sie waren im wesentlichen der Aufgabe gewidmet, „durch orthopädische Behandlung, Erziehung und Handwerkslehre krüppelhafte Kinder erwerbsfähig zu machen“. Darauf aufbauend wurde die berufliche Reintegration der Invaliden zur eigentlichen Ziellage der deutschen Kriegsbeschädigtenfürsorge.

„Die Rückführung selbst schwerstbeschädigter Veteranen in den Arbeitsprozeß und, wo immer möglich, in ihre ursprünglichen Be-

rufe war von Beginn des Krieges an das ausgesprochene Ziel der Verantwortlichen. Diese Zielvorstellung war einerseits ein moralisches Unterfangen, das jedoch andererseits stark von praktischen Überlegungen bestimmt war. Das Reich konnte sich die kriegsversehrten Veteranen schlicht nicht leisten, ebenso wenig wie es sich leisten konnte, auch nur einer Minderheit staatliche Anstellungen zu geben“. Wirtschaftliche Notwendigkeit auf der einen Seite und die Grundidee, dass allein die berufliche Reintegration den Kriegsinvaliden auf Dauer gesellschaftliche Akzeptanz geben könnte auf der anderen Seite bestimmten die weitere Zielrichtung in der Beschädigtenfürsorge. In diesem Sinne zogen Staat, Psychologie und Orthopädie fortan an einem Strang, unterstützt vor allem auch von den zeitgenössischen Medien, deren Auftrag im wesentlichen in der Vermittlung der Botschaft bestand, dass es kein Krüppeltum mehr gebe, weil medizinischer Fortschritt auf der einen und der eiserne Wille der Betroffenen auf der anderen Seite jede Behinderung überwinden, sie gegenstandslos ja inexistent werden lassen könnte. Entsprechende Pressekampagnen, Wanderausstellungen und so genannte „Aufklärungsschriften“ waren die Folge, bei denen es auch schon mal etwas drastischer zugehen durfte. In der „Umschau“, jenem populärwissenschaftlichen Technikmagazin, das ja bereits verschiedentlich herangezogen wurde, fanden sich im Jahre 1916 etwa auch Abbildungen einigermaßen dramatischer frischer Kiefer- und Gesichtsverletzungen. In acht Davor-Danach-Sequenzen wurden die „schönen Erfolge plastischer Operationen“ dokumentiert, die dann aber so erfolgreich doch nicht waren, schlichtweg ihrer Defizite in ästhetischer Hinsicht wegen. Selbst die Umschau konnte am Beispiel des eigenen Probanden nicht leugnen, dass „die Harmonie des Antlitzes zerrissen (und) das Kaugeschäft

beeinträchtigt“ sei. Im Hinblick auf das Ziel der bruchlosen beruflichen Reintegration blieb noch zu vermeiden, dass mit solchen Handicaps natürlich kaum einer Arbeit im öffentlichen Raum nachgegangen werden könnte.

Überhaupt zeigten sich die Schwierigkeiten beim Versuch der beruflichen Reintegration der Kriegsbeschädigten relativ rasch. Widerstände gab es zum einen von Seiten der Industrie, des Handwerks und des Handels. Erstens wollte man keine Kriegsbeschädigten bei sich sehen, zweitens wollte man sie, wenn man sie denn schon nehmen müsste, spätestens bei Kriegsende wieder los werden, und drittens wollten auch die Kriegsbeschädigten selbst in erster Linie, dass ihr Opfer auf dem Altar der Vaterlandsliebe auch entsprechend anerkannt und so entschädigt würde, dass ihnen die oftmals entwürdigenden Auftritte in der Öffentlichkeit ihrer jeweiligen Berufswelt erspart blieben.

Der Staat allerdings bestand auf der Arbeitsfähigkeit der Kriegskrüppel und wusste eine Reihe von Einsatzfeldern zu benennen, für die sie mit Hilfe orthopädischer Hilfsmittel doch in Frage kommen könnten. Wer in den entsprechenden Listen liest, fühlt sich gelegentlich an die Angebotspalette einer menschlichen Roboterfabrik erinnert (Ulrich): „Zahntechniker muß beide Hände haben, kann aber künstliche Beine besitzen. Mechaniker: Beide Arme notwendig. Feinmechaniker können einarmig sein. Retoucheure oder Kopisten können den linken Arm oder einzelne Finger sowie ein Auge entbehren“ etc. Die Orthopädietechnik wiederum tat ihr möglichstes, um besagtes Ziel, die Überwindung der Gebrechlichkeit also, zu erreichen. Für das Fachgebiet bot der Weltkrieg letztlich ideale Arbeitsmöglichkeiten, denn nun boten die Körper der Kriegsoffer, was den gesunden Arbeitern nicht hatte zugemutet

werden können: Perfektionierung durch den Ersatz unzulänglicher menschlicher Glieder. Der Mensch wurde zum Objekt der Mechanik, er wurde zur austauschbaren Maschinerie, und mancher Techniker des Gesundheitswesens sollte bald wünschen, nicht allein den Kranken, sondern auch den gesunden und doch unzulänglichen Menschen durch die Segnungen des technischen Fortschritts noch weiter für seinen Einsatz in der aufstrebenden Industrie perfektionieren zu können.

Für die Invaliden selbst blieb letztlich nur der Weg zurück ins Berufsleben, waren doch die staatlichen Renten minimal. So gesehen scheint die Wiedereingliederungspolitik während des Krieges auf den ersten Blick erfolgreich verlaufen zu sein. „Unterstützt durch ein breites Spektrum staatlicher Programme überlebten diese Männer die wirtschaftlichen Wechselfälle der Weimarer Republik oftmals besser als ihre Mitbürger. Sie lernten, mit Verletzungen zu leben, die sich einige wenige Jahre früher niemand auch nur hatte vorstellen können. Und dennoch, trotz der insgesamt geglückten materiellen Eingliederung in die Gesellschaft behielten die Versehrten ein Gefühl des Ausgegliedert-Seins...“. Fraglos waren sie Glieder der Gesellschaft, vielfach in Familie und Beruf integriert. Aber zugleich blieben sie als Kriegsbeschädigte, „Mitglieder einer Schicksalsgemeinschaft“, denen der Erste Weltkrieg auch ganz persönlich Zeitenwende geworden war.

Überarbeitete Fassung des Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung des Stadtmuseums Gütersloh im Gesundheitszentrum Bad Laer: „Mobil bleiben – Bewegungshilfen für Kranke, Behinderte und Kriegsverletzte in Vergangenheit und Gegenwart“, gehalten am 29. Oktober 2004.

Gesundheitszentrum Bad Laer

Kompetenz unter einem Dach



Gesundheitszentrum Bad Laer:
Ein Modell der kurzen Wege, das hilft, Zeit und Kosten zu sparen!

Kunden und Patienten finden im Gesundheitszentrum Bad Laer wesentlichste Gesundheitsangebote unter einem Dach.

GESUNDHEITZENTRUM



Grüner Weg 1 · 49196 Bad Laer
Tel. 0 54 24 / 8 01-0 · www.sanicare.de

Diagnose und Therapie

Ärzte
Klinik für Augen-Laser-Chirurgie
Heilpraktiker
Therapeuten
Hebamme
Med. Fitness

Arzneimittel und Gesundheits-Produkte

Apotheke
Sanitätshaus
Reformhaus
Kosmetik-Studio
Diabetes-Fachversand
Studio Gesundes Wohnen
Neu: Versandapotheke

Weiterbildung und Information

Gesundheitszentrum Bad Laer e.V.
Niedersächsische Akademie für Fachberufe im Gesundheitswesen e.V.

Krebsberatungsstelle

Dienstleistung und Service

DRK-Rettungswache
Caritas Sozialstation
Malteser-Hilfsdienst
Hörgeräte-Akustiker
Technisches Beratungsbüro
Kinderbetreuung
Gastronomie

Die NordWestBahn – ein neuer Eisenbahnbetreiber in Gütersloh

Von Norbert Ellermann

Die NordWestBahn GmbH – ein gemeinschaftliches Tochterunternehmen der Connex Regio-bahn GmbH Frankfurt am Main, der Stadtwerke Osnabrück AG und der Verkehr und Wasser GmbH Oldenburg – hat sich seit November 2000 zuerst im regionalen Schienenverkehr in Niedersachsen und seit dem Dezember 2003 auch in Nordrhein-Westfalen einen Namen gemacht. In Niedersachsen bedient die NordWestBahn im Auftrag der Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen (LNVG) im Personennahverkehr auf der Schiene die Strecken Osnabrück – Delmenhorst – Bremen, Osnabrück – Oldenburg – Wilhelmshaven, Wilhelmshaven – Esens und fährt als Interregioersatz auf der Strecke Wilhelmshaven – Oldenburg – Bremen.

In Nordrhein-Westfalen kamen ab dem 15. Dezember 2003 im Auftrag der Zweckverbände Schienenpersonennahverkehr Münsterland (ZVM), des Verkehrsverbundes OstWestfalen-Lippe (VOWL) und des Nahverkehrsverbundes Paderborn/Höxter (nph) die Strecken Münster – Warendorf – Bielefeld (RB 67 „Der Warendorfer“), Bielefeld – Paderborn (RB 74 „Die Senne-Bahn“), Bielefeld – Halle – Dissen/Bad Rothenfelde (RB 75: „Haller Willem“) und Paderborn – Holzminden (RB 84: „Egge-Bahn“) hinzu. Es handelt sich dabei um das so genannte „Ems-Senne-Weser-Netz“. Der Hauptbahnhof Gütersloh gehört damit in diesem Fall zur Strecke Münster – Warendorf – Bielefeld (RB 67 „Der Warendorfer“).

Besonders für Gütersloh ist der Mehrheitsgesellschafter der NordWestBahn – die

Connex RegioBahn GmbH Frankfurt am Main als Teil der Connex-Gruppe – kein Unbekannter. Seit dem Jahr 2000 fährt die hiesige Teutoburger Wald-Eisenbahn (TWE) unter dem Dach der Connex-Gruppe bei der Connex Cargo Logistics GmbH, die dazu eine Mehrheitsbeteiligung von 53,88 Prozent bei der TWE erworben hat. Die TWE besitzt eine rund 100 Kilometer lange Stammstrecke zwischen Ibbenbüren – Gütersloh – Hövelhof mit einem Abzweig in Brochterbeck zum Hafen Saerbeck am Dortmund-Ems-Kanal. Hier betreibt sie nach der Einstellung des Personenverkehrs auf der Schiene nur noch Schienengüterverkehr mit einem kleinen aber modernen Bestand an Diesellokomotiven. Zu den größten Stammkunden gehören z.B. der Landmaschinenhersteller Claas in Harsewinkel oder die Benteler-Werke in Paderborn. Ende Juni 2004 erwarb die Connex-Gruppe die kompletten Anteile an der TWE von den Minderheitsgesellschaftern Stadt Gütersloh und Kreis Gütersloh sowie den Städten Harsewinkel und Versmold. Damit stieg die bereits vorhandene Mehrheitsbeteiligung der Connex-Gruppe an der TWE auf jetzt 80,14 Prozent. Der Connex-Gruppe ist es damit in Zukunft leichter und schneller möglich, zusätzliche Mittel für Investitionen z.B. in die Eisenbahnstrecke bereit zu stellen. Dass die Connex-Gruppe im Schienenverkehr auch Wert auf moderne Fahrzeuge legt, lässt sich z.B. bei ihrem Tochterunternehmen – der NordWestBahn – gut erkennen.



In Niedersachsen und in Nordrhein-Westfalen befahren die modernen Dieseltriebwagen der NordWestBahn ein 720 Kilometer langes Streckennetz. Damit gehört die NordWestBahn zu den größten deutschen Privatbahnen. Insgesamt wurden im Jahr 2003 ca. 7,5 Millionen Zugkilometer zurückgelegt und ca. 8 Millionen Fahrgäste befördert. Mit ungefähr 300 Mitarbeitern sorgt das private Eisenbahnunternehmen dafür, dass die 60 Dieseltriebwagen für die Kundschaft rollen. Da die NordWestBahn hauptsächlich auf nicht elektrifizierten Nebenstrecken fährt, verfügt sie auch nur über Dieseltriebwagen. Dabei kommen in Niedersachsen ausschließlich die 29 Dieseltriebwagen des Typs LINT 41 von der Firma Alstom LHB und die sechs DESIRO von der Firma Siemens zum Einsatz, während in Nordrhein-Westfalen ausschließlich die 25 TALENT von der Firma Bombardier Talbot fahren.

Gegründet wurde die NordWestBahn im Jahre 1998, wobei die Connex RegioBahn GmbH Frankfurt am Main als größter privater Anbieter von Schienenpersonennahverkehr in Deutschland 64 Prozent des Stammkapitals

hält und das technische Wissen einbringt. Die Stadtwerke Osnabrück AG beteiligt sich mit 26 Prozent und die Verkehr und Wasser GmbH Oldenburg mit 10 Prozent am Stammkapital. Beide Gesellschaften bringen die erforderlichen Kenntnisse der verkehrspolitischen Gegebenheiten mit und können bereits auf langjährige Erfahrungen im regionalen Personennahverkehr zurückblicken.

Am Unternehmenssitz der NordWestBahn in Osnabrück besitzt diese Eisenbahngesellschaft auch eine eigene Werkstatt, die sich im Osnabrücker Hafen befindet. Jeder Zug, der auf den Strecken in Niedersachsen verkehrt, wird dort sorgfältig gewartet und gründlich gereinigt. In dieser Halle gibt es drei Wartungsgleise, eine Waschanlage und eine Tankstelle. Regelmäßig werden hier turnusmäßig die Züge während der Umlaufpausen gewartet, betankt und gereinigt. Sollten Störungen bei den Zügen auftreten, können die Mitarbeiter sofort reagieren, da Reservefahrzeuge schnell bereit stehen. Durch das Hinzukommen der Einsätze auf den Strecken in Nordrhein-Westfalen musste die Werkstatt

erweitert werden. Die 25 neuen Fahrzeuge des Typs TALENT werden auf zwei jeweils rund 70 Meter langen Wartungsgleisen in einer ausgebauten Lokhalle gewartet, die bislang nur von der Osnabrücker Hafenbahn benutzt wurde.

Auch wenn sich die Werkstatt der NordWestBahn in Osnabrück befindet, abgestellt werden die einzelnen Dieseltriebwagen für die Eisenbahnstrecken in Nordrhein-Westfalen während der Betriebsruhe doch an einigen anderen ausgewählten Stellen. Dazu gehören Bielefeld, Paderborn und neuerdings auch Rheda. In Rheda lassen sich heute nach einigen baulichen und organisatorischen Vorarbeiten auf den ehemaligen Gütergleisanlagen diejenigen Dieseltriebwagen wiederfinden, die vorher in Beelen stationiert waren.

Da der Dieseltriebwagen TALENT ausschließlich in Nordrhein-Westfalen verkehrt und auch in Gütersloh einen regulären Halt einlegt, soll er genauer vorgestellt werden. Der in einem blau-gelben Design lackierte Dieseltriebwagen wird von der Schienenfahrzeugtechnikfirma Bombardier Talbot in Aachen gebaut. Es gibt ihn in zwei Ausführungen, die sich vor allem in der Länge und damit beim Sitzplatzangebot unterscheiden. Als Zweiteiler ist er 34,6 Meter lang und hat 93 Sitzplätze, während er als Dreiteiler 49,5 Meter lang ist und damit 141 Personen einen Sitzplatz bietet. Der Antrieb hat beim Zwei- wie auch beim Dreiteiler jeweils eine Leistung von 2 mal 315 Kilowatt, so dass eine beeindruckende Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h erreicht wird. Das ist auch für die elektrifizierten Hauptstrecken zwischen Rheda-Wiedenbrück und Bielefeld oder Paderborn und Altenbeken ausreichend.

Der TALENT besitzt eine Ausstattung, die nur als beeindruckend umfangreich und komfortabel bezeichnet werden kann: eine Klimaanlage, einen Fahrkartenautomat und

Entwerter im Einstiegsbereich, hochwertige Komfortsitze mit Kopfstütze und Armlehnen, Tischchen an den Sitzgruppen, ein Fahrgastinformationssystem, eine Rollstuhlrampe, einen großräumigen Mehrzweckbereich, ein behindertenfreundliches WC, 12 Fahrradstellplätze (die Reservierung dafür ist zwar kostenlos, muss aber bis 19.00 Uhr des Vortages getätigt sein) und zur Sicherheit eine Videoinnenraumüberwachung. Als etwas ganz besonderes verfügen alle TALENTE über einen Heißgetränkeautomaten und über eine Audio-Anlage mit sechs Kanälen und Kopfhöreranschlüsse. Dabei können auf dem Kanal 1: Klassik, auf Kanal 2: Pop, auf Kanal 3: ein Kinderprogramm mit Kinderliedern und kleinen Geschichten, auf Kanal 4: Rock & Pop, auf Kanal 5: Regional & Musik und auf Kanal 6: Schlager & Evergreens gehört werden.

Gerade durch verbesserte Fahrpläne, Schnelligkeit, Pünktlichkeit, saubere und moderne Züge, hohen Service mit freundlichem Personal, einer umfassenden Informationsplattform und die Nähe zur Region konnte die NordWestBahn die Fahrgastzahlen innerhalb kürzester Zeit steigern, in Niedersachsen sogar innerhalb von zwei Jahren verdoppeln. Im Hauptbahnhof Osnabrück hat die NordWestBahn sogar ein eigenes Service-Büro für die Kundschaft eingerichtet.

Der Hauptbahnhof Gütersloh gehört zur Strecke Münster – Warendorf – Bielefeld (RB 67 „Der Warendorfer“). Hier halten die TALENTE der NordWestBahn von Montag bis Freitag jeweils 10 mal pro Richtung im Zweistundentakt mit Verdichtungen am Morgen und am Abend, am Samstag noch 9 mal und am Sonntag noch 7 bzw. 8 mal. Sicherlich genug Gelegenheit, sich selbst einmal von der Qualität der Züge der NordWestBahn persönlich zu überzeugen. „Bitte steigen Sie ein! Die Türen schließen selbsttätig! Vorsicht bei der Abfahrt! Wir wünschen Ihnen eine gute Fahrt!“

Die Unfallversicherung, die auch pflegt, putzt und einkauft.



Karl Weeke OHG

Inhaber Christian Weeke
Generalvertretung der
Allianz Versicherungs-AG
Marienfelder Straße 14
33330 Gütersloh

Tel.: (05241) 234910

Fax: (05241) 26973

Email Info@allianz-weeke.de

Internet www.allianz-weeke.de

Die Allianz Unfall 60 Aktiv. Von Putzen bis Einkaufen wird vieles für Sie erledigt, was Sie nach einem Unfall nicht mehr können. Und das bis zu sechs Monate lang und schon ab 10 Euro im Monat. Exklusiv für alle ab 60. Gerne informiere ich Sie ausführlich.

Hoffentlich Allianz.

Allianz 
weeke

Von Rollen, Lauf- und Wellrädern

Von Andreas Sassen

Wie hat man einstmals schwere Lasten hochgezogen? Es wurde nicht alles auf dem Rücken über Leitern und Treppen nach oben geschleppt; denn der Mensch war in diesen Dingen schon früh erfinderisch. In unserer elektrischen Zeit sind allerdings viele der alten mechanischen Hilfsmittel in Vergessenheit geraten, die einst die Arbeit erleichtert haben. Vom Mittelalter bis zur Einführung der elektrischen Kraft zu Beginn des 20. Jahr-

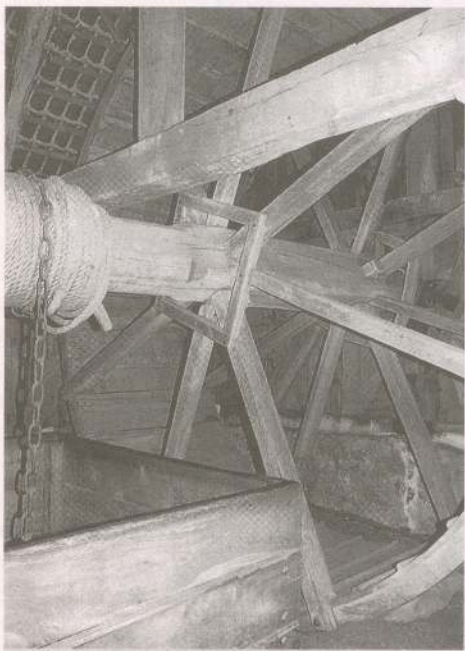
hunderts hatte sich aber wenig geändert. Im 19. Jahrhundert machten zwar Wind-, Wasser- oder Dampfkraft in Mühlen oder Brennereien schon Aufzüge möglich, die man mit Kuppelungen oder Spann-Transmissionen einrücken konnte. Aber an anderen Orten war man nach wie vor auf einfache Muskelkraft angewiesen, noch dazu war sie billiger.

Der Grundsatz: „besser eine Last ziehen als sie zu heben“, brachte früh das einfachste

Hilfsmittel – die Rolle mit Seil und Haken. Seit jeher zog man an Baustellen mit ihr Material nach oben und konnte damit auch leicht größere Steinblöcke in einen Mauerverband versetzen. Zum Einsatz der dabei nötigen Steinzange versah man die Steine beidseitig mit kleinen, ein bis zwei Zentimeter großen Löchern.

Beim Gebrauch der Rolle ist die Last durch die Kraft des am Seil ziehenden Menschen oder dem Zugtier begrenzt. Größere Gewichte hob man mit dem Flaschenzug, einer mehrfachen Rollenkombination, brauchte dafür aber endlose Seile oder erreichte nur eine relativ geringe Höhe. Für große Höhen und auch der Schnelligkeit wegen, kamen Laufradkräne zum Einsatz. Der Bau der gotischen Dome mit über 40 Meter Innenraumhöhe und noch viel höherer Türme konnte nur so gelingen. In den

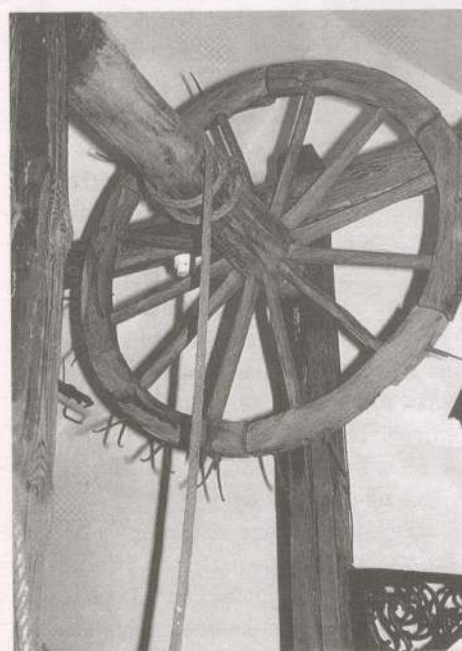
Dachräumen der Kathedralen Frankreichs befinden sich noch heute die Laufradkräne aus der Bauzeit im Mittelalter. Alle alten Ansichten vom unvollendeten Kölner Dom zeigen einen Kran, der mit einem Laufrad betrieben wurde. Er stand jahrhundertlang untätig auf dem Stumpf des Südturms und kam beim Weiterbau vor 150 Jahren zunächst sogar wieder zum Einsatz. Zur Vollendung des Doms waren aber bald Dampfmaschinen nötig, um die Heerscharen von Bauarbeitern über Aufzüge mit Material zu versorgen. Doch zurück zur Muskelmechanik: Mit Lauf- oder Treträdern wurde die Beschickung von Bergwerksschächten oder die Nutzung sehr tiefer Brunnen erst möglich. In Ostwestfalen-Lippe blieben auf der Burg Sternberg und auf der Burg Ravensberg bei Borgholzhausen solche Treträder zur Wasserversorgung erhalten. Am 120 Meter tie-



Das Tre- oder Laufrad. Das mittelalterliche Brunnen-schöpftrad auf der Burg Ravensberg, 1834 erneuert und bis 1920 in Gebrauch.



Die Rolle. Hier ein 120 cm großes Speichenrad. Eine Rille in der Felge dient mit dem gelochten Brett der Seilführung.



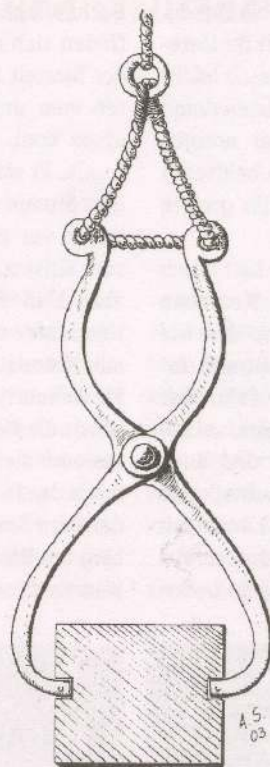
Das Wellrad im Stadtmuseum Gütersloh stammt vermutlich aus dem 19. Jh. Das endlose Zugseil ist vom Speichenrad abgenommen worden.



Das Wellrad. In der ehemaligen Brennerei Elmendorf befindet sich dieses Aufzugsrad von 1881 für eine Last von einem Doppelzentner.

fen Brunnen des Ravensbergs können wir sogar noch die vollständige mittelalterliche Wasserschöpfanlage bewundern. Hier wird die Seilwinde mit einem über vier Meter hohen Laufrad von zwei Personen in Drehung versetzt. Für die beiden bedeutet es etwa 20 Minuten Fußmarsch im Laufrad hin und zurück, bis ein Kübel mit 50 Liter Wasser nach oben geholt worden ist.

Brunnen geringerer Tiefe erschloß man sich mit einer Kurbelwelle oder mit dem gegenüber dem Laufrad kleineren Well- oder Aufzugsrad. Dieses praktische Zugerät fand aber noch häufigere Verwendung als Kran in Speichern, an Hausgiebeln und Dachböden. Vielerorts ist heute noch an historischen Hausgiebeln ein kurzer Kranbalken mit kleiner Rolle und dem darübergehenden



Die Steinzange. Sie schließt sich, sobald das Lastseil angezogen wird. Erst bei Entlastung des Seils öffnet sie sich und gibt die Last frei.

Seil nach außen reicht. Seitlich auf der Achse ist ein großes Speichenrad mit Gabeln montiert, über die ein endloser Seilring – das Kraftseil – geführt wird. In der Regel ist ein Wellrad für eine Last von einem Doppelzentner ausgelegt. Je nach Durchmesser des Speichenrades läßt sich dieses Gewicht leicht mit einer Hand ziehen. Manche Aufzugsräder haben zusätzlich ein Scheibenrad mit einer Bremsbacke, um niederfahrende Lasten abbremsen zu können.

Da in fast allen Orten Stellmacher und Schmied ein Wellrad bauen konnten, fanden diese Krananlagen weite Verbreitung. In Isselhorst gibt es sie aus dem 18. und 19. Jahrhundert in der ehem. Brennerei Elmendorf. Noch ältere Exemplare sitzen im Gebälk der Holzkämperei gegenüber der Isselhorster Kirche, im Fachwerkspeicher des Meierhofes Rassfeld und im Dach des Verler Heimathauses. Auch die Speicherhäuser am Gütersloher Kirchplatz waren mit Wellrädern ausgerüstet. Ein gut erhaltenes Exemplar befindet sich – für interessierte Besucher leicht zugänglich – im Dachgeschoß des Gütersloher Stadtmuseums. Der Händler Angenete, der die beiden Häuser als Kornspeicher nutzte, dürfte hier manch schweren Sack oder Ballen nach oben gezogen oder herabgelassen haben. Sogar im Torbau des Schlosses Tatenhausen betrieb man

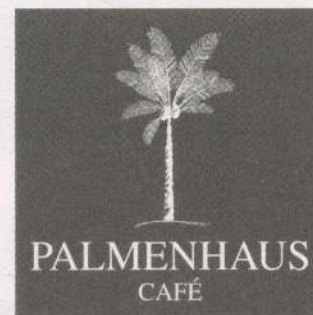
eine Aufzugswelle. Damit hatte man vor 270 Jahren das eiserne Werk der Turmuhr hochgezogen. Ich erfuhr dort, dass sich hinter fast allen Dachluken der Schloßgebäude diese Technik verbirgt.

Die alten Aufzüge sind meist solide gebaut, so dass man sie nach dem Ersetzen der Seile und ein paar Tropfen Öl ans Lager wieder in Funktion nehmen könnte. Sicher eine Alternative bei Stromausfall, auf jeden Fall aber eine Erinnerung an die Zeit in der das Wort „Elektrizität“ so gut wie unbekannt war.

„Mit allen Sinnen genießen“

Frühstück - Kalte & warme Gerichte - Kaffee, Tee & Kuchen - Westfälische Hausmannskost - Saisonale Naschereien

im



PALMENHAUS
Café

Parkstraße 57
33332 Gütersloh

Telefon: 0 52 41 – 211 94 30

Telefax: 0 52 41 – 211 94 31

E-Mail: mail@palmenhaus-guetersloh.de

Wir sind für Sie da:

Mai bis September:
von 9.00 bis 21.30 Uhr

Oktober – April:
von 9.00 bis 18.00 Uhr

Mitten im Botanischen Garten Gütersloh!

Das Palmenhaus-Café im Botanischen Garten Gütersloh

Von Elisabeth Menke und Bernd Winkler

Durchatmen, lustwandeln, entspannen und sich von allerlei Kräuterdüften anregen lassen – dazu lädt der Botanische Garten, die grüne Perle Güterslohs, besonders im Frühjahr, Sommer und Herbst ein. Ein Magnet für Spaziergänger, Gartenfans und Liebhaber von Kräutern und Blumen.

Inmitten von Blumentepichen und Duft-erlebnissen präsentiert sich das Palmenhaus-Café – ein lichtdurchfluteter Treffpunkt mit mediterranem Charme, der zum Verweilen und Genießen einlädt. Das Café bietet drinnen und draußen insgesamt 100 Plätze und

in der Gesellschaft von Zwergdattelpalme, Kentie, Hibiscus, Jasmin und Bougainvillea ist der Genuss von einer Tasse Kaffee schon so etwas wie ein kleiner Urlaub.

Die Idee, das alte Palmenhaus von 1938, welches Anfang der 70er Jahre abgerissen wurde, wieder entstehen zu lassen, entstand im Rahmen der Ausstellung „90 Jahre Botanischer Garten Gütersloh“ im Stadtmuseum. (Alte Fotos zeigten die Architektur und die schlichte Eleganz der Stahl-Glaskonstruktion.)

Durch die Umstrukturierung der Stadt-gärtnerei 2003 hat der Fachbereich Grünflä-



Das historische Palmenhaus aus dem Jahr 1938.



Das neue Palmenhaus im Botanischen Garten.

chen aus dieser Idee ein völlig neues Konzept entwickelt. Das historische Palmenhaus in seiner alten Kubatur war Grundlage des Entwurfs, darin integriert ein Café sowie die entsprechende Infrastruktur.

Dass die Stadt mit ihrem Engagement für die Gütersloher Parks und dem Palmenhaus-Café ganz nah an den Bürgerinteressen ist, bestätigte einmal mehr die Umfrage aus dem letzten Jahr zu den Gütersloher Park- und Grünanlagen, bei der 96,5 Prozent der Befragten dem Gütersloher Grün eine hohe Priorität zuordneten.

Das ganze Jahr über lädt das Palmenhaus-Café zur Pause vom Alltag ein, eine kleine aber feine Ruhezone beim Spaziergang durch den Botanischen Garten, ein Treffpunkt für den Sonntagsausflug, ein guter Beginn für einen schönen Tag im Grünen, Panorama-

blick auf die Jahreszeiten der Pflanzenwelt inklusive.

Das Palmenhaus-Café ist mit modernster Technik und allen Voraussetzungen für einen gastronomischen Betrieb ausgestattet. Zur Anlage gehört auch eine großzügige Terrasse mit einem herrlichen Blick über den naturnahen Garten in den dahinterliegenden Landschaftsraum. Die Gastronomie liegt in erfahrener Hand: Das Ehepaar Kerkhoff führt auch das Hotel-Restaurant Appelbaum an der Neuenkirchener Straße.

Der Förderkreis Stadtpark Botanischer Garten e.V. hat die Planung und den Bau des Palmenhaus-Cafés ideell begleitet und finanziell großzügig unterstützt.

Das neue Palmenhaus mit dem Gartencafé ist eine Bereicherung für Gütersloh, eine Investition in die Zukunft.

Durch Bismarcks Heimat

Heimatverein bereiste die Altmark

Von Karsten Kelberg

Den nördlichsten Teil Sachsen-Anhalts hatten Margrit Steffens, Klaus Eickholt und der Berichterstatter als Ziel für die diesjährige Studienreise des Heimatvereins ausgesucht. Standquartier war Tangermünde an der Elbe mit seinen anheimelnden Straßenzügen und ansehnlichen Backsteinbauten, umgeben von Mauern mit wuchtigen Stadttoren und im schützenden Schatten seiner Burg gelegen. Das Rathaus mit dem prächtigen Schaugiebel und die Stephanskirche mit dem „Zeigefinger Gottes“ sind die Markierungspunkte des Stadtkerns. Der Blick in die weite Ebene jenseits des Flusses trifft stets auch auf die Türme des Klosters Jerichow, das die Besucher mit der Ruhe klarer romanischer Bauformen umfing. Über Tier- und Pflanzenwelt der Elbauen, die auch zu Schiff bis zum Schloss Storkau und zurück durchfahren wurden, erfuhr die Gruppe näheres im Naturschutzzentrum Buch, wo man ein Storchennest per Kamera beobachtet.

In diesem noch wenig bekannten Landstrich stößt man auch immer wieder auf herrschaftliche Sitze, so in Flechtingen, wo die Wasserburg bald ein Hotel beherbergen wird, oder im Spargeldorf Letzlingen, dessen Schloss die Hohenzollern wieder aufbauten und durch eine Kirche von Schinkel ergänzten. Ganz versteckt liegt Krumke, dessen Landschaftspark teilweise zu einem botanischen Garten umgestaltet wird. Immer wieder begegnet einem auch die Familie von Bismarck, an die u.a. ein liebevoll eingerichtetes

Museum in Poretz erinnert. Die Gruft derer von Katte an der Dorfkirche in Wust birgt auch die Überreste des Freundes Friedrichs des Großen, der seine Fluchthilfe mit dem Leben bezahlte. Ein ganz anderer Mensch war der Naturapostel Gustav Nagel, dessen bauliche Hinterlassenschaften man bei der Fahrt über den Arendsee beim gleichnamigen Klosterort erblicken konnte. In das nicht weit entfernte Salzwedel zog uns nicht nur die Altstadt mit der prachtvoll ausgestatteten Marienkirche, sondern vor allem auch der berühmte Baumkuchen, der nach Backstubenbesichtigung und Verkostung reichlich eingekauft wurde. Auf der anderen Elbseite, in Wittenberge, gab es im Museum alte und neuere Nähmaschinen zu bewundern, nachdem uns ein „historischer Nachtwächter“ durch das der Restaurierung und Wiederbelebung harrende Jugendstil-Viertel geführt hatte. Der Abstecher ins Brandenburgische führte uns außerdem zur Wallfahrtskirche in Bad Wilsnack mit dem einmaligen Wunderblutschrein und zur Plattenburg, in deren kühlen Mauern uns dennoch das Mittagessen schmeckte.

Die Naturerfahrung zu Fuß, alternativ per Planwagen, kam auch nicht zu kurz: bei einer Heidewanderung bei den Kellerbergen nahe Gardelegen mit deftigem Imbiss und auf dem Naturlehrpfad bei Vienau. Vom letzteren Ort führte unser Weg nach Stendal, der Winkelmann-Stadt mit dem monumentalen Roland neben dem Rathaus und einer astronomischen Uhr in der Stadtkirche.

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch des Havelberger Domes mit seinem gewaltigen Westbau, wo wir nach der Führung noch mit leisen und brausenden Orgelklängen erfreut wurden. Auf dem Heimweg machten wir nach dem Spargeessen in Letzlingen noch einen Verdauungsspaziergang in Hundisburg, wo die Wiederherstellung von Schloss und Park noch einige Zeit benötigen wird.

So nahmen wir wieder eine Fülle neuer Eindrücke mit, die Erinnerung an die Abende in den gemütlichen Tangermünder Lokalen – wie im urigen „Exempel“ beim Kuhschwanzbier – und das Gefühl, dass es in der Altmark noch viel mehr zu entdecken gäbe.



Die Reisegruppe vor dem Jagdschloss in Letzlingen



**Fordern Sie den aktuellen
BTI-Reisekatalog
kostenlos u. unverbindlich an!**



BRÖSKAMP

TOURISTIK INTERNATIONAL

Tel.: 0 52 47/9 23 10 - Telefax: 0 52 47/92 31 31

Seit über 30 Jahren Buspartner des Heimatvereins

Plattdütsch inne Kjärken!

Von Willi Kramme

Die plattdeutsche Sprache ist noch nicht tot. In Deutschland wird sie noch von ca. 12 Millionen Menschen gesprochen. Noch mehr können sie verstehen.

Und in unseren Kirchen? Gott up Platt watt soll datt?

Wir haben doch Zuhörer und Menschen, die mittun, lesen, sprechen, eine breite Gemeinde, deshalb hat die gute alte Sprache noch Sinn und macht Sinn. Und wir haben Menschen, die gut plattdeutsch in der Verkündigung sprechen.

Hier ganz nah vor unserer Tür und in der Kirche. Heinrich Schürmann aus Herzebrock-Clarholz, pensionierter Lehrer, kraftvoll vom Äußeren, fein in seiner Art. „Datt douk ik ut Liäwe to user Herrgott“ sagt er schon mal und wehrt somit nach Schuldigkeit für Aufwendungen ab.

Oder der pensionierte kath. Geistliche Alois Hermwille aus Verl. Machen Sie sich mal auf den Weg, sonntags 8.00 Uhr morgens, Messe in der St. Anna Kirche in Verl. Auch für Lutheraner hat er etwas zu sagen. Der Sonntag ist gedanklich weiträumiger geworden, auch zeitlich.

Ja, und dann Wilhelm Dullweber, dieser Mann, Beauftragter für Plattdeutsche Wortverkündigungen in der Ev. Kirche von Westfalen. Ruhestandspfarrer, Prediger aus Leidenschaft mit tollen Ideen. Gnade – plattdeutsch gesagt schwierig – nicht für ihn: „Use Herrgott nahm mie in 'n Arm“. Das ist seine Sprache, so begeistert er seine Zuhörer.



Ein plattdeutscher Gottesdienst auf dem Hof Kleßmann

Plattdütsch in Gütersloher Kirchen. In der Vergangenheit: „De Possaunen blauset en Danklied too Beginn!“ So entsinne ich mich, stand ganz zu Anfang auf einem einfach gefertigten Programm, das zu einem Erntedankgottesdienst einlud.

Ort: Diestelkamps Hof in Sundern, früher Heermanns-Hof, da wo heute das Schulzentrum Ost steht. Pastor Gronemeyer hatte nach alter Tradition zu einem Erntedankgottesdienst eingeladen. Viele Gemeindeglieder waren gekommen. Auch unsere Konfirmanden-Gruppe hatte dabei zu sein. Die Sprache war plattdeutsch. Wir schreiben die Jahre 1947/1948. So wurde es über Jahre hindurch gepflegt, plattdeutsch gehörte zum Erntedanksonntag. Das Gedankengut wurde auch vom Gütersloher Heimatverein mit unterstützt.

Die Zeit ist weitergegangen. Würde man an dieser althergebrachten Tradition noch starr festhalten, so schön sie ist, kämen andere Aktivitäten nicht zur Entfaltung.

Der Erntedanksonntag soll ein Tag des Dankes bleiben in vielfältiger Art. So fand in der Martin-Luther-Kirche im letzten Jahr an diesem Sonntag ein Gottesdienst statt, gestaltet vom Arbeitskreis Christen in der Wirtschaft zum Thema „Arbeit-Mangel-Fülle-Überfluß“.

In anderen Bezirken lud man zu Familien-Gottesdiensten ein. Kindergärten brachten ihre Aktivitäten zum Ausdruck.

Beispiele dafür: neuen Aktivitäten Raum zu geben. Aber zu suchen nach Raum für die alte Sprache in unserer Kirche an einem anderen Tag. Gütersloh hat eine uralte Tradition zum Michaelistag.

Auch gibt es eine Pfarrerin in Gütersloh, die gut plattdeutsch spricht: Frau Erika Engelbrecht. So könnte man sich an diesem 29. September jeden Jahres an die Gütersloher Tradition erinnern und singen: „Micheel seinen Hilgesmann“ auch in der Kirche.

Im Rahmen des Jubiläums
„125 Jahre Verkehrsverein“

Schöne Aussichten

125 Jahre Werbung für Gütersloh

Stadtmuseum Gütersloh

10. April bis 22. Mai 2005

Eröffnung am Sonntag, 10. April um 11.30 Uhr

Gütersloh in Film, Funk und Fernsehen, auf Tassen, Tonträgern und Videos, mit Aussichtsturm und Autobahn – der etwas andere Beitrag zur Stadtgeschichte

Di–Fr: 14–17 Uhr | Sa und So: 11–17 Uhr
oder nach Vereinbarung

Kökerstraße 7-11a | Telefon 052 41/2 66 85

www.stadtmuseum-guetersloh.de | www.guetersloh.de

info@stadtmuseum-guetersloh.de



Es geschah in Gütersloh

Chronik

Aufgezeichnet von Hans-Dieter Musch

Dezember 2003

Am **1. Dezember** schließt Georg Mersch sein „Avenwedder Autohaus“, Friedrichsdorfer Straße 72. Er geht in den Ruhestand und hat keinen Nachfolger gefunden.

Die „Interessengemeinschaft Rathausvorplatz“ und die „Bürger für Gütersloh“ (BfGT) bereiten ein Bürgerbegehren gegen die Bebauung des Konrad-Adenauer-Platzes vor. Gegen diese Absicht spricht sich ein Teil der innerstädtischen Einzelhändler aus.

Die Pfeleiderer Aktiengesellschaft hat die Moralt Tischplatten GmbH & Co., zu der auch eine Produktionsstätte in Spexard (30 Arbeitsplätze) gehört, an die Münchner Industriebeteiligungsgesellschaft Certina Holding AG verkauft. In Spexard sei kein weiterer Arbeitsplatzabbau vorgesehen, verlautet aus dem Certina-Vorstand.

Hans-Peter Rosenthal, Vorsitzender der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, tritt 2004 als Bürgermeisterkandidat der Grünen auf. Das beschließt der Grünen-Vorstand am **10. Dezember**.

Der Finanzausschuss blockiert am 10. Dezember den für 2004 geplanten städtischen Zuschuss für das Stadtmarketing, weil dessen

Chef Jörg Konken noch immer keinen Wirtschaftsplan vorgelegt hat. Am 19. Dezember gibt der Rat den Etat aber frei.

Im Alter von 96 Jahren stirbt am **12. Dezember** der Stadtälteste Bernhard Steinkolk, von 1952 bis 1975 Mitglied des Rates der Stadt Gütersloh.

Dr. Peter Zinkann (75), Miele-Gesellschafter, wird am **13. Dezember** wegen seines unternehmerischen und sozialen Engagements zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Die ersten Schneeschauer dieses Winters gibt es am **15. Dezember**.

Am **19. Dezember** verabschiedet der Rat mit nur einer Enthaltung den Haushalt für 2004. Er hat ein Volumen von rund 188 Millionen Euro.

Ein umgestürzter, weil angesägter Strommast „Im Fuchtei“ sorgt für einen Stromausfall für rund 300000 Menschen im Kreis. In einigen Gemeinden dauert die Störung mehrere Stunden.

Eine erwähnenswerte Schneedecke legt sich am **22. Dezember** über die Stadt.

Am **26. Dezember** stirbt Ratsherr Knut Eckert (CDU), Vorsitzender des Planungsausschusses, im Alter von nur 59 Jahren.

Januar 2004

Die Arbeitslosenquote ist im vergangenen Jahr in Gütersloh auf 8,7 Prozent geklettert. – Die Zahl der Straftaten im Kreis Gütersloh ist im Jahr 2003 um 4,8 Prozent gestiegen. Dies geht aus der Statistik der Kreispolizei hervor.

Die Grundstückspreise für Wohnbauland sind im Jahr 2003 im Durchschnitt um 2,5 Prozent gesunken. Dies stellt der Gutachterausschuss für Grundstückswerte fest.

Die beiden städtischen Berufskollegien werden bis 31. Juli 2006 in städtischer Trägerschaft bleiben, danach werden sie vom Kreis übernommen. Im Gegenzug übernimmt die Stadt zum Schuljahr 2006/2007 die Schule für Erziehungshilfe, während der Kreis die Regenbogenschule erwirbt. Bis dahin zahlt der Kreis der Stadt einen jährlichen Zuschuss von 400 000 Euro. Dazu unterschreiben Bürgermeisterin und Landrat einen Vertrag.

Es wird bekannt, dass an der Gütersloher Straße nach Herzebrock 57 Bäume mutwillig angesägt wurden. Man vermutet einen Zusammenhang mit dem Anschlag auf einen Strommast zum Ende des vergangenen Jahres.

Der Ortsverein Gütersloh des Deutschen Roten Kreuzes ist zum Jahresanfang von der Bismarckstraße in die Kaiserstraße 38 umgezogen. Die Stadt möchte das unter Denkmalschutz stehende Haus in der Bismarckstraße (1899 als Amtshaus für die Landgemeinde erbaut) verkaufen.

Die Stadt muss 2004 3,6 Millionen Euro Sozialhilfe zahlen; das sind 810 000 Euro mehr als im Vorjahr. Hinzu kommen höhere Aufwendungen für Flüchtlinge und Asylbewerber.

Inhaberin Ingrid Walter, Tochter des Firmengründers Josef Peitz, schließt zum Jahresbeginn die gleichnamige Bäckerei, Entenweg 9.

Das Städtische Klinikum übernimmt am **1. Januar** die Verwaltung des städtischen Altenheims an der Kaiserstraße, die seit Ende 1976 bei der Stadtverwaltung lag.

Die Stadtwerke erhöhen zum Jahresbeginn die Strompreise um 3 bis 4 Prozent. Der Arbeitspreis pro Kilowattstunde beträgt nun 0,58 Cent. Gleichzeitig wird der Grundpreis für Wasser um durchschnittlich 1,61 Euro pro Monat erhöht. Lediglich das Erdgas wird um 0,12 Cent/kWh billiger. – Die Stadt erhöht die Gebühren für die Müll- und Kompostabfuhr. Während auch für die Straßenreinigung mehr gezahlt werden muss, sinkt die Gebühr für den Winterdienst geringfügig. – Auch die Stadtbibliothek erhöht ihre Jahresgebühren für den Leseausweis von 16 auf 20 Euro.

Monika Paskarbies (50) rückt für den verstorbenen Knut Eckert als CDU-Mitglied in den Rat nach.

Der erste Schnee des neuen Jahres fällt am **4. Januar**.

Am **5. Januar** entstehen 100 000 Euro Sachschaden bei einem Brand im Spanplattenwerk Pfeleiderer am Stadtring Nordhorn.

Im Kreis Gütersloh nimmt die Polizei am **8. Januar** 15 Verkehrsunfälle auf eis- und schneeglatten Straßen auf.

Die Stadtverwaltung will das Wapelbad aus den Jahren 1925/26 unter Denkmalschutz stellen.

Nach nur zehn Monaten kündigt Stadtmar-

keting-Chef Jörg Konken seinen Job zum 31. März 2004.

Am **11. Januar** teilt Pfarrer Andreas Westerbauer der katholischen Gemeinde Heilig-Geist seinen Entschluss mit, aus dem priesterlichen Dienst auszuschcheiden. Dies sei nicht mehr seine Kirche, sagt er.

Der nordrhein-westfälische Städte- und Gemeindebund hält die von einer Bürgergruppe angestrebte Bürgerbefragung zur Bebauung des Konrad-Adenauer-Platzes für „nicht zulässig“.

Das traditionsreiche Fotogeschäft Hoffschildt in der Berliner Straße 13 wird von Inhaber Helmut Hoffschildt (64) am **17. Januar** für immer geschlossen. Der Laden wird Ende Februar als Filiale des Schuhhauses Potthoff wieder eröffnet.

Die Bebauung des Berliner Platzes mit einem Glaskubus oder einem mehrstöckigen Gebäude vor dem Alten Amtsgericht wird vom Gestaltungsbeirat und der Stadtverwaltung endgültig abgelehnt.

Miele-Gesellschafter Dr. Peter Zinkann wird am 18. Januar von der Universität Paderborn zum Ehrensenator ernannt.

Es wird bekannt, dass das Klärwerk Obere Lutter in Niehorst (14 Prozent im Eigentum der Stadt Gütersloh, 86 % in dem der Stadt Bielefeld) auch 2003 wieder mit überaus stark verschmutztem Abwasser zu kämpfen hatte. Als Verursacher der Probleme wird die Entsorgungsfirma Zimmermann vermutet. – Die Stadt akzeptiert die Pläne der Firma Zimmermann für eine Erweiterung des Zwischenlagers für Sonderabfall im Industriegebiet zwischen B 61 und Gottlieb-Daimler-Straße.

Auf dem Gelände der Mansergh Barracks wird von den Kindern britischer Soldatenfamilien ein neues Kindergartenhaus bezogen.

Am **22. Januar** wird der Versicherungskaufmann Christian Weeke (35) zum Nachfolger des Ortsvorsitzenden der F.D.P., Tassilo Hardung (69), gewählt. Hardung hat nicht mehr kandidiert.

Die Warenhauskette Kaufland bricht die Verhandlungen über das Grundstück der Deutschen Post an der Eickhoffstraße/Friedrich-Ebert-Straße ab. Das Gelände sei für einen Einkaufsmarkt nicht groß genug.

Das Städtische Klinikum erhält am **23. Januar** Container als Provisorium für die Erweiterung der Ambulanz.

Bürgermeisterin Maria Unger (51) wird am **26. Januar** vom Stadtverband der SPD als Kandidatin für die BM-Wahl am 26. September aufgestellt.

Bei der katholischen Kirchengemeinde Heilige Familie in Blankenhagen wird die erste so genannte „Babyklappe“ im Kreis Gütersloh in Betrieb genommen. Dort sollen in Not geratene Mütter ihre Neugeborenen ablegen können.

Am **28. Januar** stößt ein Linienbus der Stadtwerke auf der Verler Straße mit einem 40-Tonner-Lastwagen zusammen. Zehn Menschen, in erster Linie Schüler, werden verletzt.

Mit einem Einpersonenstück gastiert die „Freie Werkbühne“ am **29. Januar** im Restaurant „Deele“ am Alten Kirchplatz, das sich damit als Zimmertheater präsentiert.

Ebenfalls am **29. Januar** löst sich im 34. Jahr ihres Bestehens die Arbeitsgemeinschaft

Gütersloher Frauenverbände (AGF) auf. Die Verbände wollen aber in absehbarer Zeit ein neues Konzept für ihre Arbeit vorstellen.

Ende des Monats wird das Trauzimmer im Haus Kirchstraße 21 in neuem Gewand vorgestellt. Es soll in Zukunft als einziger Ort für standesamtliche Trauungen dienen. Bisher gab es auch im Rathaus ein Trauzimmer.

An den letzten Tagen des Januar/Anfang Februar kommt es wegen Tarifauseinandersetzungen in den Zeitungsverlagen zum Streik in der Lokalredaktion der „Neuen Westfälischen“. Die Gütersloher Ausgabe erscheint einige Tage ohne Lokalteil.

Februar 2004

Die IT-Firma Lycos lässt nach dem Umzug in ihr neues Domizil an der Carl-Bertelsmann-Straße 29 ihren provisorischen Container-Standort am Stadtring demontieren.

Auch Mitglieder der IG Metall in den Firmen Miele (Gütersloh) und Simonswerk (Rheda-Wiedenbrück) treten nach dem Scheitern einer dritten Tarifrunde am **3. Februar** in den Warnstreik.

Zahlreiche Sunderaner Bürger haben sich mit Beiträgen an dem Buch „Sunderaner Geschichte(n) – Entwicklung einer Gütersloher Bauerschaft“ beteiligt. Es wird Anfang Februar der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Firma Timbertex, einst eine Wirus-Tochter, nun selbstständig, teilt mit, dass sie am Standort Holzstraße weiter produzieren will. Dagegen will die Firma Pfeleiderer ihre Produktion im Oktober ins Werk III am Stadtring Nordhorn verlagern.

Entgegen früherer Absichten des Landes NRW erhält Gütersloh auch für die Jahre 2004 und 2005 Landesmittel, weil es Standort ausländischer Streitkräfte ist. Es handelt sich um jährlich 377 700 Euro.

Der Gestaltungsbeirat stimmt mit fünf Ja-Stimmen bei einer Gegenstimme der geplanten Bebauung des Konrad-Adenauer-Platzes (Rathausplatz) zu.

Ungewöhnlich hohe Tagestemperaturen von 12 bis 16 Grad gibt es in der Woche vom **2. bis 7. Februar**. Am 9. Februar kehrt der Winter mit Schneeregen und ca. 3 bis 4 Grad über Null nochmals zurück.

Der Hauptausschuss des Rates weist den Antrag der Interessengemeinschaft Rathausvorplatz, zur geplanten Neugestaltung des Platzes eine Bürgerbefragung durchzuführen, am **9. Februar** einstimmig zurück.

Das Verwaltungsgericht in Minden gibt am **10. Februar** zwei Klägern Recht: Die Stadt muss den Bolzplatz für Jugendliche an der Vennstraße schließen.

Am gleichen Tag gründet sich im Gasthaus Roggenkamp mit dem Stadtteilverein Kattenstroth eine Interessenvertretung für diesen Stadtteil. Erster Vorsitzender wird Detlev Kahmen, Geschäftsführerin Barbara Witt.

In einigen nördlichen Teilen der Stadt kommt es am **10. Februar** zu einem stundenlangen Stromausfall. Ursache ist ein defekter Stromleiter.

Der heimatkundliche Autor Andreas Sassen (60) aus Isselhorst legt eine Dokumentation über die Geschichte der evangelischen Johaneskirche in Friedrichsdorf vor.

Seit 1952

Bestattungen Lohmann



Gustav Lohmann

Daltropstraße 5
Telefon (0 52 41) 1 39 80

Peter Lohmann

Friedhofstraße 33
Telefon (0 52 41) 3 82 02

Bestattungen Überführungen
Agentur für Seebestattung

Wir erledigen für Sie:

- Standesamt
- Gemeinde- oder Pfarramt
- Druck der Traueranzeigen
- Rentenangelegenheiten
- Zeitungsanzeigen
- Krankenkassen
- Versicherungen
- Vermittlung von Grabmalen

Regierungspräsident Andreas Wiebe übergibt der neuen Umweltstiftung Gütersloh die Anerkennungsurkunde. Die Stiftung kann nun mit einem Startkapital von 323 000 Euro die Arbeit aufnehmen.

Am **20. Februar** wählt die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) nach dem Rücktritt von Reiner Kerner einen neuen Vorsitzenden: Hans-Dieter Hucke. Die DLRG-Ortsgruppe hat Ende vergangenen Jahres 774 Mitglieder.

Dr. Helmut Gatzen (70), Pfarrer im Ruhestand und Autor von Veröffentlichungen über die Judenverfolgung in Gütersloh, erhält am **23. Februar** das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Ein Gutachten der Düsseldorfer Wirtschaftsberatung Wibera vom 10. Februar empfiehlt dem Krankenhausausschuss die Fusion des Städtischen Klinikums mit den Krankenhäusern Halle, Versmold und Rheda. Der Ausschuss stimmt dem in seiner Sitzung am **24. Februar** zu. Eine Vorabveröffentlichung des Inhalts in der Lokalpresse am selben Tag veranlasst den Rat am 27. Februar, die Verwaltung mit der Einschaltung des Staatsanwalts wegen der Weitergabe des vertraulichen Papiers zu beauftragen.

Ein Streik eines Teils der Tageszeitungsredakteure führt bis zum **25. Februar** zu Einschränkungen des Umfangs der Neuen Westfälischen.

Am **25. Februar** (Aschermittwoch) liegt Gütersloh erneut unter einer dichten Schneedecke, die aber bereits mittags wegtaut. Zu heftigem Schneefall kommt es jedoch schon einen Tag später. In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar fallen über 20 Zentimeter Schnee.

Gütersloh gleicht einem Wintermärchen. Nachdem fast alles weggetaut war, schneit es in der Nacht vom 5. auf den 6. März erneut.

Am **27. Februar** wird bekannt, dass der Vorstand der Weberei sich mit sofortiger Wirkung von Weberei-Geschäftsführer Andreas Voßhenrich-Werner (43) trennt.

März 2004

Am 1. März wählen die Mitglieder des CDU-Ortsverbandes Spexard die Ratsfrau Ingrid Hollenhorst (48) zur neuen Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende Rudolf Bolte tritt nach sechs Jahren nicht wieder zur Wahl an.

Optikermeister Marcus Dodt (37), Inhaber der so genannten „Optikerei“ am Kolbeplatz, kauft die „Fuhrmannsgasse“ am Berliner Platz. Zur Zeit stehen vier Ladenlokale in der 750 Quadratmeter großen Passage leer.

Schnee und winterliche Temperaturen führen am **9. März** zwischen 6 und 12 Uhr in der Region zu 165 Verkehrsunfällen.

Nach der einstimmigen Wahl durch die sieben Gesellschafter der Stadtmarketing Gütersloh GmbH wird der neue Geschäftsführer Frank Mertens (34) am **11. März** der Öffentlichkeit vorgestellt. Seit neun Jahren ist er Geschäftsführer des Jugendkulturrings. Am 1. April tritt er seine neue Stellung an.

370 Menschen beteiligen sich am **13. März** an der von der Stadt ins Leben gerufenen Aktion „Gütersloh räumt auf“. Es werden 20 Kubikmeter Abfall gesammelt.

Am **15. März** konstituiert sich der Arbeitskreis Förderverein „Alte Schule Isselhorst-

Jugendtreff“ als Verein. Er möchte den bislang städtischen Jugendtreff als Träger übernehmen.

Nach Aussagen von Meteorologen ist der Mittwoch mit mehr als 22 Grad der wärmste **17. März** seit einhundert Jahren.

Nach zwei Monaten der Modernisierung wird das Modehaus C&A, Eickhoffstraße 8, am **18. März** neu eröffnet.

Trotz schlechtem Wetter finden sich am Wochenende vom **19. bis 21. März** zahlreiche Besucher beim erstmals veranstalteten „Gütersloher Frühling“ in der Innenstadt ein.

„Glaube“, „Liebe“ und „Hoffnung“ heißen die drei neuen Glocken, die am **20. März** von den Gliedern der St.-Pankratius-Gemeinde in der Kirche besichtigt werden können.

Mehr als 40 Bäume werden bei einem heftigen Frühlingssturm in der Nacht vom **21. auf den 22. März** umgeknickt.

Am **21. März** stirbt Sabine Gramlich, Lehrerin, Autorin, Friedenskämpferin und Umweltschützerin, im Alter von 91 Jahren.

Ab **22. März** wird die fünf Monate andauernde Kurzarbeit für 1900 Mitarbeiter der Firma Miele aufgehoben.

Der Öffentlichkeit wird ein neuer Verkehrsübungsplatz der Verkehrswacht auf dem Flughafengelände vorgestellt. – Das erst anderthalb Jahre alte Flughafen-Terminal mit Zufahrtstraße wird von der Flughafen Gütersloh GmbH für 270 000 Euro an die Briten verkauft. Für den Verlust in Höhe von 430 000 Euro kommt die Bertelsmann AG auf.

Am **26. März** gibt Pfarrerin Erika Engelbrecht den Beschluss des Presbyteriums bekannt, den Turm der Apostelkirche entgegen früherer Absichten nicht zu verputzen.

Der Kreis sowie die Städte Gütersloh, Harsewinkel und Versmold trennen sich von ihren Aktien der Teutoburger-Wald-Eisenbahn.

April 2004

Kein Aprilscherz: Am **1. April** gibt Norbert (Nobby) Morkes von den „Bürgern für Gütersloh“ seine Kandidatur für den Bürgermeister-Posten bekannt.

Am gleichen Tag eröffnet die Hennes & Mauritz-Filiale (H&M) im neu errichteten Haus auf dem früheren Tewesmeier-Grundstück an der Berliner Straße.

Zum ersten Mal findet am **1. April** die neue Veranstaltung „Mittelstand trifft Rathaus“ mit 80 Teilnehmern statt. Sie soll der Kontaktaufnahme mittelständischer Unternehmer mit der Stadtverwaltung dienen.

Seit der Entlassung des Geschäftsführers der Weberei kommt die Einrichtung u.a. wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht mehr zur Ruhe: Die Forderung der SPD-Ratsfraktion nach Rücktritt des gesamten Weberei-Vorstands weist dieser Anfang April zurück. Dennoch treten zwei der drei Vorstandsmitglieder am **20. April** zurück.

Am **11. April** stirbt im 84. Lebensjahr Helmut Welling, Rektor a.D. der Grundschule Pavensstädt.

Die im Zuge der Straße Unter den Ulmen über die Dalke führende Brücke soll unter Denk-

malschutz gestellt werden. Sie ist seit ihrem Bau 1880 weitgehend im Original erhalten geblieben, wurde allerdings den veränderten Verkehrsbedingungen angepasst.

Wilfried Heitland, Pfarrer an der evangelischen Erlöserkirche und Präses des Presbyteriums der Kirchengemeinde Gütersloh, wird ab Juni als „Tourismuspfarrer“ auf Teneriffa arbeiten. Dies wird im April bekannt.

Kurz vor seinem 79. Geburtstag stirbt am **16. April** der Stadtälteste Werner Bethlehem, von 1971 bis 1994 Mitglied des Rates für die CDU.

Das ehemalige Werk I der Metallwarenfirma Twick und Lehrke an der Hülsbrockstraße wird im April abgerissen.

Die Sondermüllanlage der Firma Zimmermann in Avenwedde wird am **22. April** in Betrieb genommen. Das Genehmigungsverfahren dauerte wegen 4300 Einsprüchen von Anliegern fünf Jahre.

Die FDP kürt den bisher fraktionslosen Rats Herrn Dr. Wolfgang Büscher (49, früher UWG) zu ihrem Bürgermeisterkandidaten bei den anstehenden Kommunalwahlen.

Während die CDU Landrat Sven-Georg Adenauer erneut für die kommende Landratswahl aufstellt, schicken die Freien und Unabhängigen Wählergemeinschaften den Marienfelder Rechtsanwalt Johannes Sieweke ins Rennen um den Posten des Landrats. Für die FDP tritt Dr. Barbara Flötotte (Marienfeld) als Landratskandidatin an.

Prinzessin Anne, Tochter der britischen Königin, zeichnet am **23. April** in den Princess Royal Barracks Soldaten aus, die am Irak-Feld-

zug teilgenommen haben. Zum vierten Mal trägt sie sich ins Gästebuch der Stadt ein.

Am **24. April** vergibt der Hauptausschuss des Westfälischen Turnerbundes die Austragung des Landesturnfestes 2008 an die Stadt Gütersloh.

Wegen eines Rohrisses haben am **26. April** rund 120 Haushalte in Kattenstroth stundenlang kein Wasser. Das Leck war an der Schledebrückstraße entstanden.

Die Telekom baut vom Fernmeldeturm auf dem Gelände der Telekom den einzigen Parabolspiegel ab. Damit verliert der Turm die Funktion, für die er einst gegen den Widerstand der Stadt gebaut worden war. – Den Preis für „vorbildliche Handelsarchitektur in NRW“ erhält das renovierte Warenhaus Karstadt (früher Hertie).

Bündnis 90/Die Grünen stellen Hans-Peter Rosenthal einstimmig als Kandidaten für den Posten eines Bürgermeisters bei der Kommunalwahl im September auf.

Mai 2004

Am **1. Mai** wird die bisher von der Bertelsmann-Stiftung und der Industrie- und Handelskammer getragene IT-Akademie im früheren Flöttmann-Gebäude als GmbH und Co. KG selbstständig.

Der Fußballkreisverband Gütersloh wird Vertragspartner der FIFA, des Weltfußballverbandes, bei der Vermietung des Heidewaldstadions als Trainingsstandort bei der Fußballweltmeisterschaft 2006. Das wird nach langen Verhandlungen am **3. Mai** bekannt.

Der Rewe-Konzern kündigt den Pachtvertrag für den einzigen Lebensmittelmarkt in der Fußgängerzone, den HL-Markt, zum Ende des Jahres 2005. Im Juni wird bekannt, dass ein Teil der Ladenfläche von der Drogerie-Kette „dm“ angemietet wird.

Am **4. Mai** teilt die Stadtverwaltung dem Schulausschuss mit, man habe auf der ehemaligen Hofstelle Bamberger am Westring einen neuen Standort für die Schule für Erziehungshilfe gefunden. Er soll am Anfang des Schuljahrs 2004/05 zur Verfügung stehen.

Ebenfalls am **4. Mai** erhält das Ehepaar Andrea und Andreas Kerkhoff (Hotel Appelbaum) den Zuschlag für den Betrieb des neuen Palmenhaus-Cafés im Botanischen Garten. Es soll am 29. August eröffnet werden.

Großalarm löst ein „Gasunfall“ an der Anne-Frank-Gesamtschule am **5. Mai** aus. 13 Kinder werden in Krankenhäuser gebracht. Tage später zeigt sich, dass ein siebzehnjähriger Schüler Pfefferspray „ausprobiert“ hat.

Bürgermeisterin Maria Unger enthüllt am **8. Mai** eine Bronzetafel zum Andenken an die in Gütersloh verstorbenen Zwangsarbeiter, die auf dem katholischen Friedhof an der Bultmannstraße bestattet sind.

Bioladen „Culinaria“ (Nachfolger des „Wurzelwerks“ am Dreiecksplatz) ist in die Hohenzollernstraße 7 umgezogen. Dort hatte das Traditionsgeschäft Feinkost-Heidland seinen Sitz.

Reimar Wilkenloh (60), Unternehmensberater aus Pavenstädt, geht als Bürgermeister-Kandidat für „Die Grauen“ in den Kommunalwahlkampf.

Während eines Stadtteilfestes in Kattenstroth

am **15. Mai** spricht sich eine 85-prozentige Mehrheit der Besucher für einen Wappen-Entwurf aus, der im oberen Teil das Gütersloher Spinnrad und im unteren ein Fachwerkhaus zeigt, geteilt durch zwei von links oben nach rechts unten diagonal verlaufende Bachläufe. Geschaffen wurde der Entwurf von Maik Stüker.

Der Verein ausländischer Minderheiten (VAM), einst von dem Inder Dipti Kumar Sarker gegründet, löst sich drei Jahre nach dem Tod Sarkers (2001) auf. Das Vereinsvermögen wird dem Arbeitskreis Soziale Minderheiten (AK-SoM) übergeben.

Der **24. Mai** ist für die Mitarbeiter der Volksbank Gütersloh der erste Arbeitstag im neuen Haus an der Friedrich-Ebert-/Ecke Kaiserstraße.

Der Förderverein Apothekergarten hat mit Gregor Salomon (37) einen neuen Vorsitzenden. Vorgänger Günter Ostmeier kandidierte nach fünf Jahren nicht wieder.

123,4 Millionen Euro investieren die Briten in ihren Standort Gütersloh. Mehr als die Hälfte kommt der heimischen Bauwirtschaft zugute. Das wird geladenen Gästen im Rahmen eines Informationstages am **25. Mai** mitgeteilt.

Nur 8,3 Quadratmeter Grünfläche kämen auf jeden Einwohner Güterslohs, behauptet der örtliche Arbeitskreis der Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz (GNU). Damit verdiene es den Beinamen „Stadt im Grünen“ nicht.

Am **25. Mai** wird die frühere Landrätin Ursula Bolte MdL zur neuen Vorsitzenden der Kreisverkehrswacht gewählt. Vorgängerin Dagmar Franke-Conrad kandidierte nicht mehr.

Wir gestalten Lebensräume

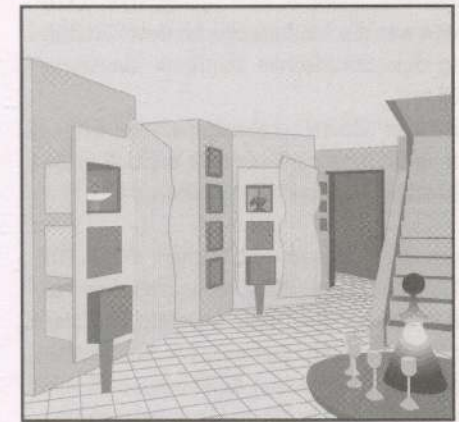
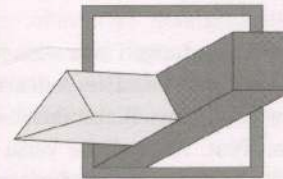
Möbelbau

Innenausbau

Fensterbau

Laden- und Messebau

**Tischlerei
Temme GmbH**



Barthstr 5-9

33330 Gütersloh

Tel.: 05241 - 35718

Fax: 05241 - 39683

Kompletter Service rund um die Uhr



Bestattung seit 1880

Benkert & Co.

Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen - Trauerdruck - Grabmale
Kostenlose Beratung zur Vorsorge

33330 Gütersloh · Barthstr. 5-7

Telefon 05241/340737

Martha Freier wird am **27. Mai** als Vertreterin des Pflegedienstes im Leitungsteam des Städtischen Altenheims an der Kaiserstraße vorgestellt. Bereits zum 1. Januar dieses Jahres war die kaufmännische Geschäftsführung dem Städtischen Klinikum übertragen worden.

Schwester Christel Laukstiens, die frühere Heimleiterin, war schon zuvor offiziell in den Ruhestand verabschiedet worden.

Gegen die Stimmen von Grünen, UWG, FDP, BfGT und Wolfgang Büscher beschließen CDU und SPD in der Ratssitzung am **28. Mai**, dass das Städtische Klinikum zum 1. Januar 2005 von einem städtischen Eigenbetrieb in eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH) umgewandelt wird. Damit wird ein weiterer Schritt zur Fusion mit den Krankenhäusern in Halle, Rheda und Versmold gegangen.

Juni

Bei der Firma Miele ruht vom **1. bis 4. Juni** die Produktion von Waschmaschinen und Wäschetrocknern.

Der gebürtige Grieche Jean Makedonopoulos, seit 1999 CDU-Ratsherr, außerdem Vorsitzender des Ausländerbeirats, wird mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Die erste Hitzewelle dieses Sommers bringt in der Zeit vom **7. bis 10. Juni** Temperaturen bis 27 Grad. In den Wochen danach werden Sommertemperaturen von über 25 Grad nicht mehr erreicht.

Das Gütersloher Brauhaus und der Verkehrsverein stellen am **8. Juni** das neue Bier „Fuhrmanns Dunkel“ vor.

Gesundheitliche Gründe zwingen das Ehepaar Silvia und Helmut Sänger, das Gasthaus Sänger an der Herzebrocker Straße (gegenüber dem Johannisfriedhof) zum Kauf anzubieten.

Die Europa-Wahlen am **13. Juni** werden zu einer herben Niederlage für die SPD. Sie erreicht bei einer Wahlbeteiligung von nur 41,88 Prozent (1999 45,10 %) im Kreis Gütersloh nur noch 21,38 (31,94) Prozent, die CDU bleibt mit 52,72 (54,17) Prozent stärkste Kraft. Weitere Ergebnisse: Grüne 11,66 (6,73) Prozent, FDP 6,81 (3,09) Prozent.

Heidi Ostmeier (24) übernimmt als Nachfolgerin von Frank Mertens die Geschäftsführung des Jugendkulturrings.

Verloren gegangene Sendungen aus einem Briefkasten in Friedrichsdorf sind der Auftakt für das Bekanntwerden einer Diebstahlserie bei der Deutschen Post. Anfängliche Versuche der Post, die Verluste von Postsendungen in der Stadt und im Kreis Gütersloh herunterzuspielen, führen wenig später zu dem Eingeständnis, dass zwei geständige Diebe schon im Mai verhaftet wurden.

Am **15. Juni** wird am St.-Elisabeth-Hospital ein spezieller Operationssaal für Kaiserschnittentbindungen in Betrieb genommen.

Im Finanzausschuss gibt Stadtkämmerer Dr. Klaus Wigglinghaus am **15. Juni** bekannt, dass sich die aus der Gewerbesteuer erwarteten Einnahmen um rund eine Million Euro erhöhet haben.

Bei schlechtem Wetter besuchen nur wenige den ersten Biermarkt am Wochenende **19./20. Juni**. Dennoch ist der Organisator entschlossen, den Markt im kommenden Jahr zu wiederholen.

Der Neu- und Erweiterungsbau des Feuerwehrgeratshauses in Isselhorst wird am **20. Juni** mit einem Tag der Offenen Tür der Öffentlichkeit übergeben.

Am **22. Juni** wird bekannt, dass Verwaltungsleiter Andreas Latz das Städtische Klinikum zum Ende des Jahres verlassen wird.

Die Bauarbeiten an der Apostelkirche sind abgeschlossen; das Gerüst ist abgebaut.

Am **22. Juni** wird in Gütersloh das in der Bundesrepublik einmalige deutsch-palästinensische Jugendwerk „Begegnung“ gegründet. Es soll den Schüleraustausch zwischen Deutschland und Palästina fördern. Anwesend sind der ehemalige Staatsminister Hans-Jürgen Wischnewski (Spitzname: Ben Wisch) und der Vertreter Palästinas in der Bundesrepublik, Abdallah Franghi.

Das Städtische Klinikum eröffnet am **23. Juni** eine Schlaganfallstation.

Am **25. Juni** werden dem Gütersloher Forum Russische Kultur und seinem Vorsitzenden Franz Kiesel Goldmedaillen „Michail Lomonossow“ verliehen. Auszeichner ist die „Gesellschaft zur Entwicklung stabiler Strukturen in Russland“, deren Mitglied u.a. Präsident Wladimir Putin ist. Benannt sind die Auszeichnungen nach dem Schriftsteller Lomonossow, der 1755 die erste russische Universität in Moskau gründete.

An der Weberei wird am **26. Juni** eine Skaterbahn offiziell eröffnet.

270 Bürgerinnen und Bürger stellen den Antrag, „dass bei innerstädtischen Sonderveranstaltungen der Wochenmarkt auf dem Berliner Platz generell integriert wird und

nicht ersatzlos entfällt“. Verkehrsverein und Werbegemeinschaft widersprechen dem aus praktischen Gründen. Am **28. Juni** beschließt der Umweltausschuss, keinen Beschluss zu fassen: Die Beteiligten sollen sich jeweils einigen.

Die Stadt und der Kreis haben ihren Aktienanteil an der Teutoburger-Wald-Eisenbahn an die Connex-Gruppe, Frankfurt/Main, verkauft.

Auf dem Nordring beginnt am **28. Juni** die Kompletterneuerung der Fahrbahnen. Die Autofahrer müssen sich den Sommer über auf Behinderungen einstellen.

Die Volkshochschule zieht seit dem **28. Juni** von ihrem bisherigen Verwaltungssitz im Alten Amtsgericht in die Hohenzollernstrae 43 um. Dort, in der ehemaligen Freiherr-vom-Stein-Realschule, finden schon seit Jahren die Kurse der VHS statt. Eine neue Verwendung für das Alte Amtsgericht gibt es noch nicht.

Juli 2004

Am **1. Juli** übergibt der Architekt Prof. Zvonko Turkali dem Vorstandssprecher der Volksbank, Heinz-Hermann Vollmer, den Schlüssel zum Bankneubau an der Friedrich-Ebert-Straße. In 20 Monaten wurden 18 Millionen Euro verbaut.

Die Rampe für die Liegandanfahrt am St.-Elisabeth-Hospital soll einem Neubau weichen. Die Abrissarbeiten beginnen.

Die Gründung des „Demokratischen Alevitischen Kulturvereins Gütersloh“ feiern am **3. Juli** die Anhänger dieser muslimischen Lehre.

Die Temperaturen sind für den Sommer zu niedrig. Am **3. Juli** hagelt es sogar.

Dr. Irmgard Klingbeil (69), jahrzehntelang in leitenden Ämtern der CDU tätig und von 1995 bis 2000 Landtagsabgeordnete dieser Partei, erhält am **6. Juli** das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Ebenfalls am **6. Juli** beschließt der Schulausschuss, den Essenszuschuss an drei Gütersloher Schulen entgegen deren Antrag nicht wieder einzuführen.

Am **7. Juli** nimmt das neue „Förderzentrum zur individuellen Lebensgestaltung und Berufsbildung“ (FILB) an der Wiedenbrücker Straße seinen Betrieb auf. Die ersten von 90 Schülern der Michaelis-Schule für geistig Behinderte ziehen in den 7,5 Millionen Euro teuren Neubau.

Es wird bekannt, dass auf dem Gelände der Gartenbaufirma Roehse & Fischer am Lupinenweg ein Messe-Hotel errichtet werden soll. Geplant wird es von der Gütersloher Planungsgesellschaft für Haustechnik Muntau & Läer.

450 000 Euro muss die Stadt für die Sanierung der undichten Bahnunterführung Friedrich-Ebert-Straße ausgeben. Sie soll 2005 und 2006 durchgeführt werden.

Am **14. Juli** erhält ein 1991 erbauter Intercity-Zug der Bahn AG den Namen „Gütersloh“. Das geplante Fest wird wegen eines Unglücks in Bahnhofnähe allerdings abgesagt.

Der Kölner Künstler Günter Demnig soll auch in Gütersloh so genannte „Stolpersteine“ installieren. Es handelt sich um pflasterstein-große Betonwürfel mit Messingplatten, die

die Namen deportierter Juden tragen werden. Das beschloss der Rat einstimmig am **16. Juli**. – Im Anschluss an diese Ratssitzung gab der Beigeordnete für Jugend, Soziales, Bildung, Kultur und Sport, Ansgar Wimmer (36), bekannt, dass er zum 30. September aus den Diensten der Stadt ausscheiden wird, um eine Stellung in Hamburg anzutreten.

Der evangelische Superintendent Dr. Detlef Reichert wird von der Synode des Kirchenkreises am **17. Juli** auf acht Jahre wiedergewählt.

Die 1968 begründete Hauptschule Süd schließt am **21. Juli** ihre Pforten für immer. Gleichzeitig geht Schulleiter Klaus Heitland in den Ruhestand.

Die Jungliberalen, die Jugendorganisation der FDP, gründen einen Stadtverband. Vorsitzender wird der 23-jährige Paul Podkocki.

Die Arbeitslosenquote im Kreis Gütersloh ist im Juli von 8,4 auf 8,8 Prozent gestiegen. Nun sind 16 008 Menschen arbeitslos gemeldet.

August 2004

Beim Arbeitsamt, das jetzt „Agentur für Arbeit“ genannt wird, hat dessen Leiter Hans Hagemann eine andere Aufgabe übernommen. Neuer kommissarischer Leiter ist jetzt der bisherige Stellvertreter Hans-Jürgen Kreft.

Pfarrer i.R. Jürgen Ahlers, von 1979 bis 2001 evangelischer Pfarrer in der Stadtmitte, stirbt am **3. August** im Alter von nur 58 Jahren.

Am **3. August** erhält der 75-jährige Fotoreporter Wolfgang W. Knott die Verdienstmedaille der Bundesrepublik für sein soziales Engagement.

Die Bauern im Kreis Gütersloh äußern Zufriedenheit mit der Getreideernte.

Der Anbau der Chirurgischen Ambulanz am Städtischen Klinikum wird am 5. August mit der Schlüsselübernahme durch Bürgermeisterin Maria Unger offiziell in Betrieb genommen.

Das Wochenende **7./8. August** bringt den Gütersloher Freibädern Rekord-Besucherzahlen. Die Thermometer zeigen 28 Grad an.

Neuer Vorsitzender der „Gütersloher Tafel“ wird Dieter Bempohl als Nachfolger von Hans-Jürgen Trendelkamp, jetzt hauptamtlicher Geschäftsführer. Die Tafel versorgt im Kreis rund 3000 Bedürftige.

Ein Marktforschungsinstitut hat die Zufriedenheit der Kunden mit dem Gütersloher Einzelhandel untersucht. In der Rangfolge der zehn in Nordrhein-Westfalen untersuchten Orte liegt Gütersloh nach Aachen auf Platz 2.

Der Wahlausschuss der Stadt streicht am **17. August** den Bürgermeister-Bewerber der „Grauen“, Reimar Wilkenloh, von der Bewerberliste. Er hat statt der geforderten 250 Unterschriften von Unterstützern nur 123 fristgerecht beigebracht.

Rudolf Miele, Ehrenbürger der Stadt und Bundesverdienstkreuzträger, Mitinhaber der Firma Miele & Cie., stirbt am **19. August** im Alter von fast 75 Jahren. Eine überaus große Trauergemeinde gibt dem Verstorbenen am **25. August** das letzte Geleit.

Seit dem **24. August** ist das Restaurant „Deele“ am Alten Kirchplatz geschlossen. Pächter Frank Grünheit muss vor der allgemeinen Konjunkturflaute kapitulieren.

Die Volksbank schenkt dem Stadtmuseum am **24. August** Porträts der Gütersloher Bürger August Schätzlein und Wilhelm Niemeier. Bei dem Ölbild und der Zeichnung handelt es sich um Werke des 1975 verstorbenen Künstlers Paul Westerfrölke.

Dr. Birgit Osterwald (VHS) teilt den Mitgliedern des „Gütersloher Freundeskreises“ am **25. August** mit, dass die Mittwochsveranstaltungen des Freundeskreises ab Herbst im „klaren und festen Organisationsrahmen der Volkshochschule“ stattfinden werden.

Fast 2000 Besucher zählen die Pächter Andrea und Andreas Kerckhoff am **29. August** bei der Eröffnung des neuen Palmenhaus-Cafés am Stadtpark.

Die Bundespolitik wirft ihre Schatten auch auf Gütersloh: Rund 100 Teilnehmer folgen am **30. August** dem Aufruf zu einer so genannten „Montagsdemonstration“. Sie richtet sich gegen „Hartz IV“, die geplante Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe.

September 2004

Am **1. September** übernimmt Jürgen Bresch (51), selbstständiger Autohändler in Isselhorst, den Posten eines stellvertretenden Stadtbrandmeisters. Er wird damit Nachfolger von Heinz-Dieter Ottovordemgenschensfelde aus Friedrichsdorf.

Mitarbeiter des städtischen Fachbereichs Ordnung schleppen am **2. September** erstmals vor dem Hauptbahnhof „wild“ geparkte Fahrräder ab.

Mit einem so genannten „Projekt“ wollen der Fachbereich Jugend und die Schulen in

Zukunft dem immer mehr um sich greifenden Schuleschwänzen (von den Fachleuten „Schulabsentismus“ genannt) vorbeugen.

Ursula Witt (84), neun Jahre lang Ratsmitglied für die FDP, erhält am **2. September** die Bundesverdienstmedaille. Damit sollen ihr Engagement für die Vertriebenen aus Ostpreußen und für ein Kinderheim in ihrer Geburtsstadt Tilsit gewürdigt werden.

Das Bienenhaus auf der bereits teilweise denkmalgeschützten Hofanlage Baumeister in Isselhorst soll auf Wunsch der Eigentümer auch unter Denkmalschutz gestellt werden: „Es dokumentiert“, laut Denkmalamt, „die Honiggewinnung in einem Heidegebiet, ..., die ab 1930 immer mehr an Bedeutung ... verlor.“

Am **6. September** stirbt der Grafiker Ludwig Glimmann im Alter von 69 Jahren. Er war in der Vergangenheit für die grafische Gestaltung zahlreicher städtischer Drucksachen verantwortlich und hat auch viele Gütersloher Motive fotografiert.

Der Verwaltungsvorstand der Stadt hat die Vertretung der Dezernate für die Zeit nach dem Ausscheiden des Beigeordneten Ansgar Wimmer geregelt. Danach übernimmt Bürgermeisterin Maria Unger die Fachbereiche Kultur und Sport, der Erste Beigeordnete Klaus Wigglinghaus das Sozialdezernat und Stadtrechtsrätin Christine Lang die Verantwortung für Schule und Jugend.

Ein so genanntes „Dorfentwicklungskonzept Isselhorst 2010“ stellen Kommunalpolitiker, Vereinsvertreter und Geschäftsleute Anfang September der Öffentlichkeit vor.

Der geschäftsführende Miele-Gesellschafter

Dr. Peter Zinkann kündigt am **9. September** in einer Betriebsversammlung an, dass Miele im Werk Gütersloh sechs bis acht Millionen Euro in ein Presswerk investieren will.

Als ein „geeignetes Steuerungsinstrument“ empfindet der Planungsausschuss in seiner Sitzung am **9. September** die Ausweisung von „Vorrangflächen“ für den Bau neuer Windkraftanlagen. Damit soll die Akzeptanz solcher Anlagen in der Bevölkerung erhöht werden. – Einstimmig votieren die Ausschussmitglieder in derselben Sitzung für die Umgestaltung der Spiekergasse. Im ehemaligen „Hannenfass“ soll ein Irish Pub entstehen.

Am **10. September** starten die „Bürger für Gütersloh“ ein Bürgerbegehren zur Öffnung der Blessenstätte. Kurz darauf spricht sich die Interessengemeinschaft Historischer Stadtkern dagegen aus. Man sehe keine neuen Argumente für eine Rückkehr zu früheren Verkehrsverhältnissen.

Den diesjährigen Carl-Bertelsmann-Preis in Höhe von 150 000 Euro für „Leistungssteigerung und Fortschritt im öffentlichen Bereich“ erhält am **10. September** die Verwaltung des dänischen Kreises Aarhus. Gastredner ist Bundesinnenminister Otto Schily.

Ein britischer Militär-Lastkraftwagen rammt am Abend des **13. September** die Bahnunterführung Unter den Ulmen. Dadurch kommt für eine Stunde der Bahnverkehr zwischen Hamm und Hannover zum Erliegen.

Der Aufsichtsrat der Stadtwerke blockiert die für den **1. Oktober** geplante Erhöhung der Gaspreise um rund vier Prozent.

Eine Unternehmensbefragung im Auftrag der Volksbank ergibt eine „tendenziell leichte“

Verbesserung der Stimmung in der mittelständischen Wirtschaft. Das gibt Vorstandssprecher Heinz-Hermann Vollmer am **14. September** bekannt.

Am **13. September** stirbt Dr. Hans-Dieter Weger, Gründungsgeschäftsführer der Bertelsmann-Stiftung und bis 1990 für die Stiftung tätig, im Alter von 62 Jahren an einem Herzinfarkt.

Zwei Brandbomben aus dem Zweiten Weltkrieg finden Gottfried und Karin Ernsting am **14. September** beim Kartoffelroden an der Rhedaer Straße.

Am **20. September** ziehen das Service-Büro Ehrenamt (SESA), die Geschäftsstelle von Haus Wolfgang und die Freiwilligenzentrale (allesamt Einrichtungen der Diakonie) von der Schulstraße 7 in das Diakonie-Gebäude Kirchstraße 16a um.

Zwölf Mitarbeitern hat der Möbelhersteller Flötotto in Friedrichsdorf gekündigt. Für die verbliebenen 108 wurde ein Vertrag ausgehandelt, der ihre Beschäftigung bis 30. Juni 2005 sichern soll.

Die Kreismusikschule und die Stadtmarketing GmbH möchten in das Alte Amtsgericht einziehen. Das Gebäude wird nach dem Auszug der Volkshochschule nur noch von der Citywache der Polizei genutzt.

In der Nacht zum **17. September** brennt ein Wohngebäude am Roggenkamps Weg. Mehrere Bewohner müssen von der Feuerwehr gerettet werden.

Einen „Generationswechsel“ wird es nach Meinung der Presse mit den Kommunalwahlen am **26. September** im Stadtrat geben. Mehrere

Ratsherren und Ratsfrauen treten nicht mehr an. Außerdem wird die Zahl der Sitze von 50 auf 44 vermindert. Die letzte Ratssitzung der gegenwärtigen Wahlperiode findet am **17. September** statt. – In dieser Sitzung wird Ingo Engelmeyer (46) zum Geschäftsführer des Städtischen Klinikums gewählt. Er tritt am 1. November die Nachfolge von Andreas Latz an, der nach Trier geht.

Die Interessengemeinschaft Herzebrocker Straße feiert das Ende der langen Bauzeit an dieser Straße am **18. September** mit einem großen Straßenfest.

Mit der Schlüsselübergabe durch Architekt Heinrich Voßhans wird am **19. September** das Förderzentrum zur individuellen Lebensgestaltung und Berufsbildung (FiLB) an der B 61 (Aufm Kampe) offiziell eröffnet. Dort werden die Werkstufe der Michaelisschule für geistig Behinderte und die Berufsbildung der Werkstatt für behinderte Menschen zusammengeführt.

Der evangelische Kirchenkreis eröffnet in der Martin-Luther-Kirche seine zentrale „Wiedereintrittsstelle“. Hier sollen aus der Kirche Ausgetretene problemlos wieder eintreten können.

Am **19. September** werden Maria Joeriskes, Regina Junker, Klara Terwolbeck, Katharina Wulf, Margret Becker, Marta Lüke, Veronika Burmester, Inge Rieckhaus, Anneliese Ksinsik und Frieda Popanda für ihr ehrenamtliches Engagement in den katholischen Pfarrgemeinden St. Friedrich Friedrichsdorf und St. Marien Avenwedde-Bahnhof mit dem St.-Elisabeth-Kreuz ausgezeichnet.

Die Stadt stellt ein neues Handbuch mit dem Titel „Kinder bewegen uns“ vor. Es schreibt

pädagogische Grundsätze für die Arbeit in den städtischen Kindereinrichtungen fest.

Die Traumastation der Westfälischen Klinik, im Februar vorgestellt, ist wegen Personal-mangels schon wieder geschlossen.

Nur wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag, am **25. September**, stirbt der Unternehmer Karl-Gustav Ehlert, Seniorchef der Firma Gustav Ehlert, Lebensmitteltechnik und Fleischei-berbedarf.

Die Kommunalwahlen am **26. September** erbringen folgendes Ergebnis: Maria Unger (SPD) bleibt mit 51,0 Prozent Bürgermeis-terin der Stadt. Die Mitbewerber Burkhard Brockbals (CDU) erringen 33,4 %, Hans-Peter Rosenthal (Die Grünen) 4,2 %, Dr. Wolfgang Büscher (FDP) 3,5 % und Norbert Morkes (BfGT) 7,9 Prozent.

In den Gütersloher Rat ziehen ein (unterstri-chen die Fraktionsvorsitzenden):

für die CDU Heinrich Kollmeyer, Gerhard Piepenbrock, Ralph Brinkhaus, Dr. Thomas Foerster, Harald Heitmann, Georg Hanne-forth, Marita Fiekas, Detlev Kahmen, Markus Kottmann, Hans-Dieter Hucke, Ingrid Hollen-horst, Rudolf Bolte, Raphael Tigges, Gerhard Feldhans, Brigitte Hagenlücke, Andreas Wulle, Burkhard Brockbals und Monika Paskarbies;

für die SPD: Irene Albers, Annette Kornblum, Matthias Trepper, Thomas Ostermann, Volker Richter, Kurt Schrader, Maria Unger, Ingrid Tiedtke-Strandt, Dr. Siegfried Bethlehem, An-nette Gocht, Ingrid Schrader, Dr. Thomas Krümpelmann, Klemens Heinrich Offel und Anne Kerber;

für die Grünen: Hans-Peter Rosenthal, Wib-ke Brems, Siegfried Kornfeld und Marianne Dreckmann;

für die BfGT: Norbert Morkes, Petra Demuth, Wolfgang Harbaum und Alfred Gutsche;

für die FDP: Dr. Wolfgang Büscher und Hart-wig Fischer;

für die UWG: Peter Kalley und Norbert Bohl-mann.

Die Stimmen für den Gütersloher Rat verteilen sich wie folgt: CDU 40,25 (-4,24) %, SPD 32,11 (-3,68) %, Grüne 10,05 (+3,45) %, UWG 3,61 (-1,54) %, FDP 5,33 (+0,95) % und BfGT 8,63 (+5,04) Prozent.

Landrat mit 55,8 Prozent der Stimmen bleibt Sven-Georg Adenauer (CDU). Ulrike Boden (SPD) erreicht 29,2 %, Helga Lange (Die Grün-ten) 5,6 %, Dr. Barbara Flötotte (FDP) 3,8 % und Johannes Sieweke (UWG) 5,5 Prozent. Im neuen Kreistag wird die CDU 28, die SPD 16, die FWG und die UWG je 5, die FDP 4 und die ÖDP 1 Sitz haben.

Am **29. September** teilen Geschäftsführe-rin und Betriebsrat den Beschäftigten der Karstadt-Filiale (früher Hertie) mit, dass die Krise des Konzerns das Gütersloher Haus nicht betrifft.

Einen neuen Sportplatz für Ballspiele, Weit-sprung und 50-Meter-Lauf steht jetzt den Schülern der Grundschule Pavenstädt zur Verfügung. Die Stadt wandte dafür 120 000 Euro auf.

Am **30. September** stirbt der Künstler Prof. Woldemar Winkler im Alter von 102 Jahren. Der „Malerpoet“, wie er von den Medien ge-nannt wird, war Träger des Bundesverdienst-kreuzes 1. Klasse und des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen.

Der Hornbach-Baumarkt im Gewerbegebiet Hans-Böckler-Straße möchte erweitern, sieht dazu aber am bisherigen Standort keine Mög-lichkeit. Es werden andere Gewerbeflächen in Gütersloh gesucht.

Oktober 2004

Seit **1. Oktober** ist Heidelore Fink-Koblauch (48) Leiterin des städtischen Fachbereichs Soziale Hilfen als Nachfolgerin von Rudolf Venherm. Er war seit 1991 Leiter des damals „Sozialamt“ genannten Fachbereichs.

Am **2. Oktober** wird bekannt, dass die evangelische Kirchengemeinde die Träger-schaft an den Kindergärten Am Bach-schemm, Fichtenstraße und Haegestraße zu Beginn des Kindergartenjahres 2005/06 aus finanziellen Gründen aufgeben muss. Wenige Tage später erklärt die Stadt ihre Bereitschaft, die Einrichtungen Fichten-straße und Haegestraße weiterzuführen, bis ein neuer Träger gefunden ist. Lediglich der Kindergarten Am Bachschemm würde aus-laufen.

Für ihr Engagement für das deutsch-russische Gemeinschaftsprojekt Nadeshda (Hoffnung) für strahlengeschädigte Kinder werden am **4. Oktober** die Eheleute Margret und Her-mann Amm mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

In der Nacht zum **5. Oktober** führt eine Panne im Wasserwerk Langer Weg zur Überschwem-mung des Geländes und zu Schäden im Nach-bargebäude.

Die auch als Rezitatorin arbeitende Journa-listin Almuth Wessel stellt die ersten Veröf-fentlichungen ihres als „Hörbuch-Bäckerei“ bezeichneten Hörbuch-Verlags vor.

Die Gieselmann Druck GmbH hat Insolvenz angemeldet. Die Chancen für eine Weiter-führung der Firma stehen schlecht, gibt Insolvenz-Verwalter Dr. Norbert Küpper am **13. Oktober** bekannt.

Der Gütersloher Schinkenmarkt findet vom **14. bis 17. Oktober** zum 17. Mal statt. Erst-mals wird auf dem Kolbeplatz ein Festzelt aufgebaut.

Am **14. Oktober** wählt der Kreistag Dieter Mersmann (CDU), Ulrike Boden (SPD) und Elke-Maria Hardieck (CDU) zu Stellvertretern von Landrat Sven-Georg Adenauer (CDU).

Vor dem Gütersloher Rathaus protestieren am **14. Oktober** zirka 50 Mütter gegen die geplanten Gruppenkürzungen bei drei Kin-dertagesstätten. Grund für die Kürzungen ist die Aufgabe der Trägerschaft durch die evangelischer Kirchengemeinde.

Zu Stellvertretern von Bürgermeisterin Maria Unger (SPD) werden vom Rat am **15. Oktober** Monika Paskarbies (CDU) und Thomas Oster-mann (SPD) gewählt.

Am Westfalenweg müssen vier Straßenbäume gefällt werden. Die Bäume weisen Schäden der Kronen auf und sind morsch.

Am **19. Oktober** wählt ein Gremium des In-nenministeriums den Leiter der Kreispolizei-behörde, Polizeidirektor Andreas Krummrey (51), als Leiter des Abteilungsstabes im Poli-zeipräsidium Bielefeld aus.

Walter Schmäling, Inhaber der Gaststätte „Pi-ano“ und bekannter Vertreter der Gütersloher Kneipenszene, stirbt am **20. Oktober** überra-schend im Alter von nur 55 Jahren.

Die Arbeitslosenzahl im Kreis Gütersloh be-trägt Ende Oktober nach wie vor 8,8 Prozent oder 15 963 Personen (Vormonat: 15 955).

November 2004

Die Bruder-Konrad-Kirche in Spexard soll saniert werden. Veranschlagt ist eine Summe von 695 000 Euro, wovon das Erzbistum Paderborn 442 600 Euro bezahlen will.

Am **2. November** nimmt die so genannte Kinderuniversität in der Volkshochschule den Lehrbetrieb auf. Zwanzig Studenten im Alter zwischen 8 und 12 Jahren werden zunächst unterrichtet.

Die Stadtbibliothek stellt am **3. November** ihr neues übergreifendes Erscheinungsbild (Corporate design) vor. Es wurde mit finanzieller Unterstützung der Gütersloher McDonalds-Niederlassung geschaffen.

Udo Linnenbrink (47) legt den Vorsitz der Kreisgruppe der Gewerkschaft der Polizei (GdP) nieder. Patrick Schlüter (28) tritt seine Nachfolge an.

Der Fortbestand des Kultursekretariats Gütersloh ist gesichert. Mittel des Landes NRW werden für 2005 auf den Stand von 2004 angehoben. Zuvor war von ernsten Kürzungen des Etats die Rede gewesen.

Am **12. November** wird bekannt, dass die Ratsfraktionen von CDU und Grünen ein Bündnis geschlossen haben, um gemeinsam Entscheidungen im Stadtparlament zu treffen. Einziger Wermutstropfen: Um eine Mehrheit zu erreichen, brauchen die Bündnispartner einen Dritten.

Die Steuerschätzung ergibt am **12. November** bei der Einkommensteuer einen Minderbetrag von vermutlich zwei Millionen Euro.

Auf dem Vorplatz der Martin-Luther-Kirche

werden die Wünsche und Visionen von rund 500 Güterslohern auf einem Mosaik aus Fliesenscherben festgehalten.

„Mein Chützel“ heißt ein Buch von Dr. Dieter Meyer-Giesecking, in dem der Autor neue und ältere Gedichte veröffentlicht. Herausgegeben wird es vom Flöttmann-Verlag.

Neuer katholischer Krankenhauseelsorger am St.-Elisabeth-Hospital und am Städtischen Klinikum ist Rainer Vorsmann (42) als Nachfolger von Thomas Kladdey.

Die Staatsanwaltschaft stellt die vom Stadtrat veranlassten Ermittlungen wegen der Weitergabe des Gutachtens über die Krankenhausfusion an die Presse ein.

Im Alter von 77 Jahren stirbt am **17. November** Realschulrektor a.D. Ludger Müller-Rensmann, langjähriger Leiter der Freiherr-vom-Stein-Realschule.

Der erste Schnee dieses Winters fällt in der Nacht vom **18. auf den 19. November**.

Am **30. November** soll der Unternehmer Fritz Köhne (60), geschäftsführender Gesellschafter der Fleischwaren-Industriegruppe Blankemeyer, zum Nachfolger des verstorbenen Rudolf Miele als Vorsitzender des Unternehmerverbandes für den Kreis Gütersloh gewählt werden.

Dezember 2004

Der stellvertretende Landrat Dieter Mersmann aus Herzebrock wird am **1. Dezember** mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Die Familie Papenbreer kauft die Immobilie

am Berliner Platz, in der sie schon bisher ein Textilkaufhaus betreibt.

Auf dem Gelände der Westfälischen Klinik soll ein „Gesundheitspark“ entstehen. Das sehen die Pläne des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vor, der Eigentümer der Immobilie ist.

Am **4. und 5. Dezember** findet am Bahnhof Avenwedde zum ersten Mal ein „Bahnhofs-Weihnachtsmarkt“ statt. Veranstalter ist der Förderverein Bahnhof Avenwedde Bürger- und Jugendhaus e.V.

Die Interessengemeinschaft Dammstraße möchte einen Großhandel an der Dammstraße ansiedeln. Das geht aus einer Anfrage an die Stadt hervor.

Die Eigentümer des Seniorenzentrums Dr. Murken an der Neuenkirchener Straße lassen das einem Manet-Gemälde nachempfundene Fassadenbild an einer Seitenwand des Zentrums entfernen. Zu oft wurde es von Sprayern verschandelt.

Die Bürgerservice-Projekte der Stadt werden von einigen Veröffentlichungen als vorbildlich in Sachen Bürokratieabbau und Bürgerorientierung bezeichnet.

Sieben so genannte „Ein-Euro-Arbeitskräfte“ sind seit Anfang des Monats bei der Stadt beschäftigt. Ihre Beschäftigung ist Folge einer neuen Bundesgesetzgebung (Kurzbezeichnung: Hartz II) für Arbeitslose.

Am **8. Dezember** beantragt die Elbracht Maschinenbau GmbH., Spexard, Osningstraße, Insolvenz. Davon sind sechs Arbeitskräfte betroffen.

Dem Grundstücksausschuss ist der für 1,6 Mil-

lionen Euro geplante Umbau der Alten Post, Eickhoffstraße, in ein Gebäude für die „GT aktiv GmbH.“ zu teuer. Die Verwaltung soll Alternativen prüfen.

Die Zahl der Obdachlosen hat zum Stichtag 30. Juni 2004 um acht auf 128 Menschen zugenommen. Das wird im Dezember bekannt. Hauptgrund für die Obdachlosigkeit sind Mietschulden und in ihrer Folge Zwangs-räumungen.

Der neue städtische Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Soziales (früher Sozialausschuss) beschließt am **14. Dezember** eine neue Vergaberegulierung für den Stadtpass. Danach sollen in Zukunft alle Bezieher von Sozialhilfe, Arbeitslosengeld II und Wohngeld in den Genuss der mit dem Pass verbundenen Vergünstigungen kommen.

Der langjährige Mitinhaber der früheren Baumwollweberei Niemöller & Abel, Ekkehard Niemöller, übergibt dem Stadtarchiv am **15. Dezember** 800 Firmenaktenstücke sowie persönliche Sammlungen zur Gütersloher Textilgeschichte.

Am **16. Dezember** stellt Prof. Dr. Claus Gropp, Chefarzt der Onkologie am Städtischen Klinikum, Pläne für ein stationäres Hospiz vor. Es wird gehofft, sie in zwei bis drei Jahren verwirklichen zu können.

Ihren Standort an der Holzstraße hat jetzt die Firma Pfleiderer geräumt. Seit Anfang November wird im bisherigen Werk I nicht mehr produziert. Pläne eines Düsseldorfer Planungsbüros, auf dem ehemaligen Wirus-/Pfleiderer-Gelände ein großes Fachmarktzentrum zu errichten, stoßen auf den Widerspruch der Stadt und der örtlichen Einzelhändler. Darüber wird am **27. Dezember** berichtet.

Der Etatentwurf der Stadt sieht 200,178 Millionen Euro in Einnahmen und Ausgaben vor. Die Einnahmen aus Steuern und Landeszuweisungen liegen 2005 voraussichtlich um 8 Millionen Euro niedriger als 1999.

Der Heimatverein Spexard spricht sich gegen den Bau einer weiteren Windkraftanlage im Stadtteil aus. Spexard sei durch die Autobahn 2 und den starken Verkehr auf der Verler und Neuenkirchener Straße schon hinreichend belastet.

Marcus Büteröwe ist jetzt der dritte der Nachtsangeläut-Glückner. Er entlastet seit diesem Winter Dr. Barbara Rohden und Klaus Nordmann.

In einer Feierstunde für 21 ausscheidende Ratsmitglieder ehrt Bürgermeisterin Maria Unger am **17. Dezember** die folgenden Kommunalpolitiker mit dem Ehrentitel „Stadtältester“: Manfred Brinker, Jürgen Jentsch, Johannes Knocke, Dr. Jürgen Krämer, Peter Krüger, Gerhard Lüdeling, Reinhold Rossel und Hans-Peter Tauch. Sie gehören mit Ausnahme von Krämer und Rossel alle der SPD an und waren mehr als zwanzig Jahre Mitglieder des Rates.

Neuer Leiter der Abteilung Gefahrenabwehr/Strafverfolgung bei der Kreispolizeibehörde wird als Nachfolger von Andreas Krummrey der 48-jährige Karsten Fehring aus dem Polizeipräsidium Bielefeld.

Bei einer Anhörung zum Weiterbau der A 33 äußert die Stadtverwaltung wegen der befürchteten Auswirkungen auf den Stadtteil Friedrichsdorf Bedenken gegen eine geplante Auffahrt Buschkampstraße.

Die Familie Rainer Opfer, früher selbst Eigen-

tümer der Gaststätte „Blaues Haus“ an der Friedrichstraße, hat das jetzt als „Piano“ verwaiste Lokal von den Erben Walter Schmälings zurück gekauft. Das wird am **23. Dezember** bekannt.

Bereits im Sommer wurde die „Gütersloher Gewürzmühle“ an der Molkereistraße an die Schweizer Moguntia AG. verkauft. Jetzt erhalten fast alle Mitarbeiter die Kündigung. Das traditionsreiche Haus soll abgerissen werden.

Adnan Genc, Mitglied des Rates für Integration (früher Ausländerbeirat), wird zu dessen Vorsitzendem gewählt. Marinos Ioannou wird erster, Cana Erten zweiter Stellvertreter.

Temperaturen deutlich über Null bescheren Gütersloh grüne Weihnachten. Erst am **28. Dezember** kommt es zu nennenswertem Schneefall.

434 Trauungen registriert das Gütersloher Standesamt im Jahr 2004, 70 mehr als ein Jahr zuvor.

Die Zahl der Theaterabonnenten hat sich in den vergangenen vier Jahren mehr als halbiert. Waren es in der Spielzeit 2001/2002 noch 3600 Abonnenten, so meldet das Kulturamt Ende Dezember nur noch 1700. Kulturreferent Klaus Klein fürchtet, „der gesamte Kulturbetrieb droht jetzt vor die Hunde zu gehen“.

Stabil – mit einer leichten Tendenz nach unten – seien die Immobilienpreise im Jahr 2004 geblieben, teilt der Maklerverein im Januar 2005 mit. Ausnahme sind die Preise für Eigentumswohnungen, „wenn sie in einem unattraktiven Umfeld und in größeren Mehrfamilienhäusern liegen“. Dann gäbe es Schwierigkeiten, die Wohnungen zu verkaufen oder zu vermieten.

nah dran, *statt nur dabei!*

Integrierte Kommunikation bedeutet für uns: Individuelle Lösungen für individuelle Kunden zu schaffen. Darum bieten wir das gesamte Leistungsspektrum eines modernen Medienunternehmens, von der Beratung, Analyse und Konzeption über redaktionelle und grafische Realisation, bis hin zu Marketing, Vertrieb und technischer Umsetzung in Print und Online. Ausführliche Informationen über unsere Leistungen und Produkte finden Sie im Internet unter www.medienfabrik-gt.de oder rufen Sie uns einfach an.

www.medienfabrik-gt.de

Carl-Bertelsmann-Straße 33 | 33311 Gütersloh
aFon: + 49 (0) 52 41 - 234 80-0 | Fax: + 49 (0) 52 41 - 234 80-22


 **medienfabrik**

Gütersloh | Bonn | Berlin



**UNSER A - Z:
ANLEGEN, BAUSPAREN,
BERATEN, FINANZIEREN,
IMMOBILIEN, LEASING,
VERSICHERN, VORSORGEN
... UND ZUHÖREN.**



Wenn's um Geld geht – Sparkasse Gütersloh 

www.sparkasse-guetersloh.de